

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helfende Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Konto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die Leichterposten 20 Pf., ansonsten der Inhalt der Hauptmannschaft 1 Pf., im amtlichen Teil (aus von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelblatt mit Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 67

Sonntag den 19. März 1922

88. Jahrgang

Amthliche Bekanntmachungen.

Motor-Betrieb an Sonntagen.

Die Benutzung der an das Hochstromnetz des städtischen Elektrizitätswerkes angeschlossenen Motore wird für die Sonntage und Feiertage b. a. w. untersagt.

Dippoldiswalde, den 14. März 1922. Der Stadtrat.

Gemeinde-Verbands-Sparkasse Schmiedeberg

Montags bis Freitags vorm. 8—1 und nachm. 3—5 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Festtagen von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

Bewahrung u. Verwalung mündelsicherer Wertpapiere

Gemeindegroß-Konto Nr. 2. Postfach-Konto Leipzig Nr. 27040 Fernsprecher-Anschluß Nr. 27 Amt Ripsdorf.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.

Vertilgung und Sächliches

Dippoldiswalde. In letzter Stunde wollen wir nochmals alle Wahlberechtigten auffordern, ja bei der morgigen Sonntag stattfindenden Wahl der Kirchgemeindeverfassung ihre Stimme abzugeben. Ein nochmaliges Eingehen auf die Wichtigkeit des Aktes können wir uns wohl erparen und können dabei nur auf den aufklärenden Artikel in unserer letzten Nummer hinweisen.

Wie wir im größten Teil der Auflage unserer gestrigen Nummer kurz melden konnten, trat sich in der ersten Nachmittagsstunde des gestrigen Freitag ein höchst bedauerlicher Unfall zu, über dessen Verlauf genaue Auskunft wohl kaum gegeben werden kann, da die einzige Person, die sie geben könnte, eben der Verunglückte selbst, nicht mehr am Leben ist. Als der Fuhrwerksbesitzer Piechsch seinen auf dem Obertorplatz stehenden beladenen Wagen wegholen wollte und die Pferde einspannte, wurden dieselben anscheinend durch einen vom Wagen herabfallenden Sack scheu und gingen durch die Herrengasse halb angehört ab. Der Bestler hat nun versucht, die scheuen Tiere aufzuhalten und ist vor dem Fremdenhof „Stadt Dresden“ vielleicht durch einen Hufschlag zu Falle gekommen, worauf ihm der Wagen über die Brust gegangen ist. In den erhaltenen Verletzungen an Kopf und Brust ist er, trotzdem alsbald ärztliche Hilfe zur Stelle war, bald nach dem Unfall verschieden. Das Geschick raste dann noch über den Kirchplatz und rannte beim Einbiegen in die Schuhgasse an das Caféhaus des Herrn Schelbe an, sodass es hier zum Stehen kam. Unterwegs war eine größere Zahl von Säcken vom Wagen herabgefallen. Den Hinterbliebenen des so rasch aus dem Leben Abgerufenen, der verheiratet und Vater von 7 Kindern ist, von denen 2 noch nicht zur Schule gehen, wird allezeitige Teilnahme entgegengebracht.

Sämtliche Klassen unserer Handels- und Gewerbeschule unternahmen am Freitag unter Führung des Herrn Studienrat Stadtrat Rieker und der Herren Lehrer einen Ausflug nach Glashütte. Dort wurden die Uhrenfabrik von Lange & Söhne und die Glashütter Schreibmaschinen-Industrie G. m. b. H. besucht, deren Besuch von den Inhabern in dankenswerter Weise gestaffet worden war. In den Abendstunden kehrten die Ausflügler wieder nach Dippoldiswalde zurück.

O, alle Vurschenherrlichkeit, wie bald bist du entschunden! Das war der Grundton der Abschiedsrede des Vereins „Glück zu!“ am Freitag, an der Herr Mälerschuldirektor Gewerbeoberstudientat Meller im Rahmen des Vereinslebens glückwünschende Abschiedsworte an die Scheidenden richtete, für die der Expräsident, Herr Schädlich, dem Lehrerkollegium für all seine Bemühungen dankend, quitierte. Auf Anregung des H. Jehne beilegte sich die Anwesenden, namhafte Beträge für das „Eiserne Buch“ einzutragen. In scherzhafter Weise stellte Herr Oberlehrer Buckel im Namen der Hauswirte den Scheidenden Studentenzeugnisse aus, und auf gleichen Ton gestimmt verließ unter dem Präsidium der Herren Direktor Meller, Kettner, Treupel, Schädlich die Fidelitas bei Gesang und Wort bis zum Schluß in schön-

ster Gemütslichkeit. Namens der Bürgerchaft: „Viel Glück auf dem weiteren Lebensweg!“

Die Stern-Lichtspiele werden am Sonntag zwei Vorstellungen mit wechselndem Programm veranstalten. In einer Nachmittags-Jugend- und Familienvorstellung wird der Film „Das Geheimnis der alten Truhe“, bearbeitet nach der Novelle „Herzmut“ gezeitigt werden, am Abend wird ein Drama: „Die Nächte des Cornelius Brouwer“ über die Wand rollen. Die Hauptrolle spielt hier Albert Wassermann, ein sehr bekannter und beliebter Filmdarsteller. Aus dem Beiprogramm ist besonders die Naturaufnahme „Schloß Heideberg“ erwähnenswert.

Landwirte, stellt Hauslämmer ein! Alles Streben der neuzeitlichen Landwirtschaft geht darauf hinaus, nichts in der Wirtschaft umkommen zu lassen. In jedem Betriebe befindet sich eine Menge von Futtermitteln, die nur durch das Schaf in geeigneter Weise verwertet werden können. Die steigenden Preise für Fleisch und Wolle zwingen uns, diese beiden wertvollsten Produkte unserer Wirtschaften wo irgend möglich in größeren Mengen zu erzeugen. Die Annehmlichkeit, seine Wolle bei der Beschaffung der hohen Preise für Kleiderstoffe und Strickstoffe in Tausch zu geben oder dieselbe verarbeiten zu lassen, lohnt schon die Schafhaltung reichlich, und da diese ohne Aufwand von Arbeit als Nebenzweig in bescheidenem Umfang überall betrieben werden kann, wäre die Einstellung von Hauslammern gerade in der Jetztzeit in den meisten Wirtschaften ein rentables Unternehmen. In jeder Gegend befinden sich Schafzuchten, die für die Bodenverhältnisse geeignete Lämmer abgeben; auch ist der Landesverband sächsischer Schafzüchter, Dresden-N., Sidonienstraße 14, gern erdilig, geeignete Lämmer nachzuweisen.

Die nächste Tuberkuloseberatungsstunde des Wohlfahrtsvereins Dippoldiswalde-Stadt und Umgebung findet am Dienstag den 21. März 1922 nachmittags 1—2 Uhr im Diakoniat statt.

Allenberg. Die am 11. März durch Mitglieder des hiesigen Arbeiter-Jugendvereins veranstaltete Sammlung zugunsten der Altershilfe des deutschen Volkes hat den erfreulichen Ertrag von 1532 M. erbracht.

Freital. In der gemeinschaftlichen Sitzung beider Körperschaften der Stadt fand am Donnerstag die Wahl des Bürgermeisters statt. Es machten sich drei Wahlgänge nötig. Beim dritten Wahlgang entfielen auf Bürgermeister Dr. jur. Wetterkopf, Demmin in Pommern, 22 von 46 Stimmen. 15 Stimmen wurden für Bürgermeister Dr. Ungetum, Klingenthal, abgegeben. Die übrigen Zettel waren unbeschrieben. Die Wahl Dr. Wetterkopfs ist nach § 91 der Revidierten Städteordnung gültig.

Dresden. Die Stadtverordnetenversammlung setzte am Donnerstag nach mehr als zweistündiger, an Agitationsreden reichen Aussprache, die in ein Parteigegäng zwischen den Linksparteien ausartete, die neue Hundesteuer in Dresden auf 300 M. fest.

Das neue Landwirtschaftskammergesetz. Dem sächsischen Landtag ist am Donnerstag der Landwirtschaftskammer-Gesetzentwurf zugegangen. Danach ist die gesetzliche Berufsvertretung der Landwirtschaft im Freistaat Sachsen die Landwirtschaftskammer, die eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes ist. Das staatliche Aufsichtsrecht wird durchs Wirtschaftsministerium ausgeübt. Die Kammer hat die Aufgabe, die Landwirtschaft in Sachsen zu fördern und fortzubilden, insbesondere Einrichtungen zur Hebung der Landwirtschaft zu schaffen, Behörden zu beraten und die Verteilung und Verwendung der für landwirtschaftliche Zwecke bereitgestellten Beihilfen mitzuwirken. Die Kammer ist grundsätzlich in allen wichtigen landwirtschaftlichen Angelegenheiten, besonders bei der Vorbereitung von Gesetzentwürfen, zu hören. Sie ist berechtigt, selbständige Anträge bei der Regierung zu stellen. Tariffragen fallen nicht in ihren Aufgabenkreis. Die Kammer hat die Landwirte zu ernennen, die den Vorständen der Produktenbörsen anzugehören haben. Die Kammer setzt sich zusammen aus 1. 55 Mitgliedern, die von den wahlberechtigten Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe in allgemeiner unmittelbarer und geheimer Verhältniswahl auf 6 Jahre gewählt werden, 2. aus 16 von der Universität Leipzig, der Forstakademie Tharandt und von verschiedenen Verbänden abgeordneten Mitgliedern, 3. aus den Vorstehenden der Fachkammern für Forstwirtschaft und für Gartenbau und je einem weiteren Mitglied dieser Fachkammern und 4. aus dem Geschäftsführer. Wahlberechtigt sind alle Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die diesen Beruf seit mindestens einem Jahr vor der Wahl ausüben und Reichsangehörige sind. Es werden dann Bestimmungen über die Geschäftsordnung, über den Ausschuss für Arbeiterwesen, über die Fachkammern für Forstwirtschaft

und Gartenbau und über die Deckung der Kosten getroffen. — Gleichzeitig ist dem Landtag ein Gesetzentwurf über die Wahlen zur Landwirtschaftskammer zugegangen, der im einzelnen die notwendigen Bestimmungen zur Ausführung der Wahlen betrifft.

Leipzig. Die große deutsche Bäckereifachausstellung in Leipzig vom 1. bis 9. Juli entwickelt sich zu einem internationalen Unternehmen, das auf eine ausländische Besucherzahl von ungeahnter Höhe schließen läßt. Die United States Line hat auf dem Postdampfer „George Washington“ 300 Kabinen bestellt. Mit den schwedischen Bäckermestern kommt auch noch eine große Anzahl aus Finnland.

Der sozialistische Studentenkongress trat am Mittwoch im Volkshaus zusammen. Auch die kommunistische Partei ist, und zwar in der Hauptsache durch Ausländer, vertreten. Ihrem Antrag gemäß wurde die bürgerliche Presse von den Verhandlungen ausgeschlossen.

Leipzig. Die Ermittlungen in der Mordsache Conrad nehmen ihren Fortgang. Vom medizinischen Sachverständigen ist an der Leiche des Ermordeten festgestellt worden, daß dem Unglücklichen das Haupt vom Rumpfe getrennt wurde, als noch Leben in dem Körper war. Der Kopf Conrads ist übrigens nicht von der Hoffmann, sondern von dem Dienstmädchen bei der Gelegenheit, als der Reisekorb mit dem Rumpf des Ermordeten nach der Nonnenstraße geschafft wurde, ins Wasser geworfen worden. Selbstverständlich hatte das Mädchen keine Ahnung von dem grauenhaften Inhalt des Sackes, den sie trug.

Waldheim. Wegen der Meuterei im Zuchthaus am 6. September vorigen Jahres hatten sich 18 Juchlinge vor dem Schöffengericht, das in der Strafanstalt tagte, zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, am genannten Tage sich zusammengedrückt, mit vereinten Kräften die Aufsichtsbeamten angegriffen und einen gewalttätigen Ausbruch unternommen zu haben. Abends 8 Uhr wurde nach 11stündiger Verhandlung das Urteil verkündet. Es wurden 17 Angeklagte zu 9 Monaten und einer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schöneck. Der Wirtschaftsbesitzer Otto R. in Wohlbad hatte einen Plauerer Rechtsanwalt „Rechtsverdreher“ genannt. Das Schöffengericht zu Schöneck verurteilte ihn deshalb zu 2000 M. Geldstrafe. Die Strafe fiel wohl deswegen so hoch aus, weil der Angeklagte die Zahlung einer Buße von 100 M. zugunsten des roten Kreuzes eigenwillig verweigert hatte. Auf die Berufung des Angeklagten setzte die 2. Strafkammer die Strafe auf 300 M. herab.

Wilthen. Im Juni d. J. wird das 700 jährige Bestehen der Stadt feierlich begangen werden. Es soll mit dem 14. Oberlausitzer Bundesfest zu gleicher Zeit gefeiert werden. Der Festausschuss hat für das Jubiläum bereits eine Denkmünze entwerfen lassen, die in der staatlichen Meißner Porzellanmanufaktur hergestellt wird. Der Preis einer Denkmünze beträgt 10 M. (Dieser Porzellan-Münzen-Schwindel sollte von der Regierung ebenso verboten werden, wie das Rotgeld.)

Zwickau. Die erste Sitzung des neugewählten Stadtverordneten-Kollegiums verlief ziemlich bewegt. Die neue Linksmehrheit machte, was nicht weiter überraschen konnte, rücksichtslos von ihrer Mehrheit Gebrauch und wählte einen rein sozialistischen Vorstand, nämlich den Gewerkschaftssekretär Robert Müller (SPD.), den Bäcker Jörg (USP.) und den Lagerhalter Wichem (SPD.). Für Müller stimmten auch die bürgerlichen Stadtverordneten, so daß er einstimmig gewählt wurde. Bei der Wahl des ersten Vizevorsitzers fielen auf Jörg 18 Links- und auf den deutschnationalen Stadtverordneten Rechtsanwalt Dr. Heilig 17 Rechtsstimmen. An der Wahl des dritten Vorstehers beteiligten sich dann die nicht-sozialistischen Stadtverordneten infolgedessen nicht mehr, sondern gaben weiße Zettel ab.

Vaughen. Der Revisor bei der hiesigen Amtshauptmannschaft, Ernst Heinrich, gehört als sozialdemokratisches Mitglied dem Ueberwachungsausschuss bei der Amtshauptmannschaft Vaughen an. Er hatte bei seiner Einstellung als Hilfsbeamter angegeben, daß er verheiratet wäre und bezog darauf die Steuerzulagen für Frau und Kinder. Er wohnte bei einer Kriegswitwe, die er hatte heiraten wollen. Als nach einiger Zeit sich das Verhältnis löste, gab die Witwe der Amtshauptmannschaft Nachricht, daß die Angaben des Heinrich erlogen wären, und daß er überhaupt keine Frau und keine Kinder hätte. Heinrich hat sich durch diese unwahren Angaben widerrechtlich einen Vermögensvorteil von etwa 6000 M. verschafft. Nach der Auflösung der Ueberwachungsausschusses wurde auf Verfügung der Regierung Heinrich mit den übrigen Beamten in anderen behördlichen Stellen unter-

gebracht. Heinrich wurde beim Versicherungsamt der Amtshauptmannschaft Waagen eingestellt. Nachdem er dort bereits untergebracht war, erhielt die Amtshauptmannschaft Kenntnis von seinen Verfehlungen. Nun wird er sich dieserhalb vor dem Gericht zu verantworten haben.

Jittau. Ten köstlichen Walde droht von der Sonne eine sehr große Gefahr; in Böhmen sind bereits 7000 Hektar Tahlgefreien und 2,5 Millionen Festmeter Nonnenfranzholz angefallen. Es wird nunmehr höchste Zeit, die Leimringe anzubringen. Im Vorjahre wurde aus den Jittauer Wäldungen schon am 30. März das Ausschäpfen junger Nonnenraupen aus den Eiern gemeldet.

Steuerdelatte im Reichstage.

— Berlin, den 17. März.

Ein Tagelagerungsstelle ist niemand anwesend. Das Haus ist fast leer. Auf der Tagesordnung liegen zunächst kleine Anfragen.

Hg. Anst. (Dem.) verweist auf die Wanderversuche auf Banken und Geschäftshäuser in Oberschlesien, durch die besonders die deutschen Versicherungsagenten schwer an schädigt werden.

Ein Regierungsvorleger gibt zu, daß diese Ueberfälle sich vermehrt haben. Von deutscher Seite sind deswegen erste Vorstellungen bei der Interalliierten Kommission er hoben worden. Geschehen ist allerdings nichts.

Zweite Lesung der Steuervorlagen.

Auf der Tagesordnung steht dann die Fortsetzung der zweiten Lesung der Steuervorlagen. Da die Regierungen hänge leer sind, wird auf Antrag des Hg. v. d. E. (D. Sp.) mit 12 gegen 9 Stimmen beschlossen, die Beratung so lange auszusetzen, bis die Regierung vertreten ist.

Um 2 Uhr eröffnet der Präsident die zweite Sitzung. Am Regierungstisch hat sich inzwischen Finanzminister Dr. Hermes eingefunden.

Hg. Dr. v. d. E. (D. Sp.) bedauert, daß die äußeren Formen dieser Steuerberatung der Bedeutung der Vorlagen so wenig entsprechen, denn eine solche Steuerberatung ist noch niemals einem Volke zugemutet worden. Durch die Zwangsanleihe sind die Besitzenden außerordentlich belastet worden. Auch direkte Steuern werden heutzutage abgezogen. Darum ist der 10prozentige Lohnabzug verstoß auf den Wohlstand zu sein. (Widerspruch links.) Der Redner wendet sich gegen die Vermehrung der Steuerwerte sowie gegen die Kritik, die der Hg. v. d. E. an dem Steuerkompromiß geübt hat. Wenn es gelungen ist die Frage der Wertbemessung für die Vermögenssteuer etwas aus dem Bereich der Schlagworte herauszuholen, so ist das auch ein Verdienst der Kompromißpartei. Wenn wir dem Reiche Geld verschaffen wollen, kommen wir um den Kompromiß nicht herum. Die deutsche Volkspartei lehnt es ab, daß die Einnahmen aus der Zwangsanleihe zu Reparationen verwendet werden. Das ist die äußere Reparationsaktion ist aber hauptsächlich nicht zu klären, nicht einmal mit äußeren Anleihen. Die Revision des Friedensvertrages muß kommen, aber wir dürfen sie nicht erschweren durch den Ansehen, als ob wir nicht guten Willens wären, unseren eigenen inneren Haushalt in Ordnung zu bringen. Mit dem Steuerkompromiß werden wir dem Auslande eine bessere Meinung beibringen. Ein Anlauf zur Pariser Verhandlung ist genommen worden.

Hg. v. d. E. (D. Sp.) Bei der Vermögenssteuer ist der Ertrag bei der Bemessung der Steuerhöhe aufzubrechen. Die Einkommensteuer ist wesentlich herabzusetzen. Der Besitz wird außerordentlich belastet. Schwer zu tragen ist unsere Wirtschaft durch die Zwangsanleihe. Ohne die politische Mitarbeit der Sozialdemokraten kommen wir nicht zum Ziel. Das Zentrum hat auch in der Opposition gehandelt, es hat aber niemals den Etat abgelehnt. Jedoch so hohe Steuerbelastung ist zwecklos ohne gründliche Änderung unserer Reparationsverpflichtungen.

Hg. v. d. E. (D. Sp.) betont, daß glücklicherweise kein Partei nicht zu den Parteien gehöre, die das Steuerkompromiß geschlossen haben. Die bisherigen Reden zielten die tiefen Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien, die aber nicht tief genug sind, um das gemeinsame Interesse an der Erhaltung des Kapitalismus zu fördern. Wir lehnen das Steuerkompromiß ab.

Hg. Dr. v. d. E. (Komm.) beantragt Vertagung, da an dem Regierungstische niemand anwesend und das Haus fast leer sei.

Vor der Abstimmung bezieht Hg. v. d. E. (Komm.) die Versammlung auf die Gefahr. Da das Präsidium zweifelhaft bleibt, muß der Namensaufruf erfolgen.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Genau war immer schon ein beliebtes Wort für die Rätsel der Wochenblätter. Bei der Umstellung der Buchstaben kommt nämlich „Auge“ heraus. Also: alle 54123 sind auf die Stadt 12344 gerichtet; die Wölfer möchten gern 12354 wissen, was dort werden soll.

Drei Wochen vor dem Konferenztermin ist die Sache noch immer nebelhaft. Regelmäßige Einladungen zum 10. April sind freilich wieder versickt worden, da die neue italienische Regierung sich in der Rolle des Gastgebers eifrig bewähren will. Aber Amerika, das sehr schickig erwartete Dollarland, hatte schon vorher abgefragt, und Herr Poincaré, der derzeitige Matador von Frankreich, erklärt jetzt, daß er in Paris wichtigere Dinge zu tun habe, wie in Genua. Dieser Minister der Obstruktion scheidet freilich einige Gesellen hin; aber sie werden wohl den stillen Auftrag haben, nach Möglichkeit zu bremsen. Als einzige Friedkraft bleibt nur Lloyd George übrig, und der läßt auch unentwegt erklären, er werde kommen und die Sache machen. Aber was ist aus diesem alten Reden geworden? Körperlich ist er geschwächt und politisch ist er krank. Er hat versucht, die englischen Konservativen „niederzubogen“; doch der Schlag ging daneben und er mußte selbst einen Magenstoß einstecken. In England betreibt man jetzt häusliche Wahlpolitik statt großartige Weltpolitik. Wenn Lloyd George in Genua etwas erreichen will, was ihn wieder auf die Höhe bringt, so muß er sich Wunderkraft zutrauen.

Je mehr Hindernisse, desto größer die Spannung, aber nicht die Hoffnung. Wird in Genua wenigstens der erste Akt der versprochenen Aufbau-Oper gespielt werden oder nur die Ouvertüre? — Wir können uns nur auf das Sprichwort verlassen: Wer U gesagt hat, muß auch V sagen. Was die erste Konferenz liegen läßt, muß eine zweite oder dritte Konferenz aufarbeiten. Fortsetzung folgt!

Inzwischen hat sich der Reichstag in die Steuerdebatte gestürzt. Die Vorträge, welche die Parteien im Plenum halten, pflegen mehr die Gegen-

sätze, als die Einigungspunkte hervortreten zu lassen. Das liegt in der Natur des Parlamentarismus. Neben dem Fender hinaus gehören ja zu dem unentbehrlichen Handwerkszeug. Nur in einem Punkte sind wir alle einig: daß Deutschland nicht leben und leistung kann, wenn nicht der Reparationstribut herabgesetzt wird. Aber wenn man fragt, auf welchem Wege diese Erleichterung zu erreichen sei, so klaffen die Gegensätze auf. Die einen sagen: Die Politik der bestmöglichen Erfüllung hat uns etwas vorwärts gebracht und wird uns weiter helfen. Die anderen sagen: Die Erfüllung hat total Fiasko gemacht und muß aufgegeben werden. Die Deutsche Volkspartei, die jetzt ausschlaggebend geworden ist, gibt ihre Willensmeinung kund in dem Zwischenruf: Wir können nicht mit dem Kopf durch die Mauer rennen!

Wer hat recht? In den demokratischen Staatswesen behält die Mehrheit recht, und das Steuerkompromiß von den Mehrheitsparteien abgeschlossen ist, so wird es durchgeführt werden. Die Bürger müssen zahlen (was übrigens für die anderen Länder auch gilt), und wir müssen abwarten, ob wir auf den Wege über die Zwangsanleihe zur abfließenden Welt anleihe gelangen können.

Um die Schutzpolizei.

Neu: Zugeständnisse der deutschen Regierung.

Die Interalliierte Militär-Kontroll-Kommission hatte am 27. Februar in einer Note an die Reichsregierung den Erlaß von Anordnungen der einzelnen deutschen Länder bis zum 15. März verlangt, durch welche die Ordnungspolizei den Forderungen der Kommission entsprechend umorganisiert werden sollte.

In einer eingehenden Antwortnote der Reichsregierung wird die Grundlosigkeit der feindlichen Beschwerden dargelegt. Insbesondere wird die Notwendigkeit der Kasernierung der Ordnungspolizei verteidigt. Die Erfahrung habe gezeigt, daß eine in Einzeldiensten aufgelöste Polizei in Falle größerer Unruhen nicht eine Stütze, sondern eine Gefahr für den Staat bildet. Eine derartige Polizei werde einzeln durch die Massen erledigt; ihr Waffen in der von den alliierten Regierungen zu gebenden Höhe und Art in die Hand zu geben wäre unmöglich, da diese Waffen in kürzester Frist sich im Besitz der Aufrührer befinden würden. Einer militärischen Charakter gebe der Polizei diese Einrichtung nicht; sie sei eine ausschließlich der Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit dienende rein politische Angelegenheit.

Zum Schluß macht die Reichsregierung eine Reihe von Zugeständnissen hinsichtlich der Neuorganisation der Schutzpolizei und der Einschränkung der Kasernierung, die nach ihrer Ansicht zu einer Verbesserung führen könnte, ohne daß andererseits die Lebensnotwendigkeiten des Reiches und der Länder gefährdet würden. Diese Vorschläge gehen im wesentlichen dahin, von einer weiteren Verstaatlichung nur in einem beschränkten Umfang und nach vorheriger Verhandlung mit der Kommission Gebrauch zu machen, die Zahl der festen Verbände innerhalb des Deutschen Reiches erheblich zu vermindern, die Kasernierung entsprechend einzuschränken, sämtliche Nachrichten- und Kraftformations sowie die Luftfahrtüberwachungsabteilungen aufzulösen, die jetzige Uniform der Schutzpolizei nach Verbrauch der vorhandenen Bestände in einer Weise abzuändern, daß sie zur selbständigen Verwendung ungeeignet ist.

Schließlich wird betont, daß diese Neuorganisation nur im Wege allmählicher Umbildung zur Durchführung gelangen könnte unter Berücksichtigung der an die Polizei zurzeit zu stellenden Aufgaben, der Sicherung der Rechtsstellung der einzelnen Beamten und der finanziellen Belastung des Haushaltes des Reiches, der Länder und der Gemeinden.

Die Kollektivnote der Alliierten.

Die neue Bescherdenote der Entente über die angebliche widerständige Haltung Deutschlands bei der Durchführung der Entwaflungsbestimmungen des Friedensvertrages liegt jetzt im Wortlaut vor. Es handelt sich um eine gemeinsame Note der Ententebotschafter in Berlin, in der sie die Reichsregierung im Auftrage der Botschafterkonferenz „in bringender Form“ auf verschiedene „Hemmnisse“ hinweisen, die der Tätigkeit der Militärkontrollkommissionen in Deutschland in den Weg gelegt worden seien. Die deutsche Regierung wird aufgefordert, „Praktiken ein Ende zu machen, die, selbst wenn sie von untergeordneten Behörden begangen sind, doch unter die Verantwortung der Regierung fallen, da der Friedensvertrag es ihr zur Pflicht macht, die Entschleunigungen der Kontrollkommissionen auszuführen.“ Das Interesse Deutschlands in finanzieller Hinsicht erhebe zudem, die alliierten Korporationen instand zu setzen, sich so schnell wie möglich ihrer Aufgabe zu entledigen. Die Note schließt mit einem Hinweis auf den festen Willen der Alliierten, die gänzliche Durchführung der vom Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entwaflung zu sichern.

Erhöhung der Gütertarife.

Ab 1. April um 40 Prozent.

Die vor einigen Tagen von der Reichsregierung angekündigte Erhöhung der Eisenbahntarife wird bereits am 1. April in Kraft treten. Der Personenverkehr wird diesmal von einer neuen Verteuerung verschont, dagegen werden die Gütertarife, die erst vor Monatsfrist um 20 Prozent erhöht worden sind, nachdem ab 1. Februar ds. J. bereits eine 30prozentige Erhöhung vorangegangen war, ab 1. April um 40 Prozent erhöht.

Das Reichsverkehrsministerium begründet die neue Verteuerung, die unserem notleidenden Verkehr zugemutet wird, mit der außerordentlichen Steigerung der Reichsausgaben. Die sachliche

Wegkosten, die der Reichsbahn durch die starke Steigerung der Kohlenpreise und damit aller Materialpreise erwachsen, sind für das Rechnungsjahr 1922 auf mindestens 14,5 Milliarden zu beziffern. Die zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Spitzenorganisationen der Beamten und Arbeiter vereinbarten Gehalts- und Lohnerhöhungen werden eine weitere Belastung der persönlichen Kosten der Reichsbahn um 8,5 Milliarden bringen, so daß eine Gesamtbelastung der Reichsbahn für den kommenden Haushalt von 23 Milliarden eintritt. Damit steigen die Ausgaben des ordentlichen Haushalts für 1922 von 73,8 Milliarden auf rund 97 Milliarden Mark oder um rund 31 Prozent.

Bei der Ausgleichung dieses Pehl Betrags sollen die Personen- und Gepäcktarife gesenkt werden. Deshalb ist es erforderlich, die Güter- und Fuhrtarife entsprechend stärker heranzuziehen. Die seit dem 1. März geltenden Güter- und Fuhrtarife sollen vom 1. April ds. J. ab um rund 40 Prozent erhöht werden. Die Erhöhung der Frachten für Güter hat auch eine entsprechende Steigerung der Erpreiszugfrachten zur Folge. Die organische Einarbeitung der Zuschläge in das Tarifsystem der Reichsbahn ist zum 1. Juli ds. J. angeordnet.

Eine Erhöhung der Personentaxen ist, wie bereits erwähnt, nicht in Aussicht genommen. Jedoch hält das Reichsverkehrsministerium mit Rücksicht auf die Finanzlage der Reichsbahn es nicht für möglich, an den für Berlin und Hamburg geltenden Stadt- und Vororttarifen festzuhalten. Es ist daher eine Erhöhung der Reittaxen für den Stadt- und Vorortverkehr geplant.

Politische Rundschau.

Die bayerische Landesbauernkammer hat die Wiedereinführung der Getreideverwertung als geltend.

Die „Memeler Volksstimme“ wurde bis auf weiteres verboten, weil ihre illustrierte Beilage gegen französische gerichtete Karikaturen enthielt.

Der Hauptausschuß des bayerischen Städtebundes kam zu dem einstimmigen Beschluß, daß den Beamten das Streikrecht nicht zuerkannt werden könne.

Die Stadtverordnetenversammlung von Frankfurt am Main hat 50 000 Mark zur Ausrüstung der russischen Hungersnot bewilligt.

Das Reichsmietengesetz endgültig angenommen. Der Reichsrat hat mit 38 gegen 27 Stimmen beschlossen, daß das Reichsmietengesetz nicht als Verfassungsänderung anzusehen sei. Weiter wurde mit 41 gegen 24 Stimmen der bayerische Antrag abgelehnt, Einspruch gegen die vom Reichstag angenommene Fassung zu erheben. Das Gesetz kann also demnächst verkündet werden und fristgerecht am 1. Juli in Kraft treten.

Einigung über das ober-schlesische Minderheitenproblem. In den wichtigsten Fragen des Minderheitenproblems, die bekanntlich zu besonderen mühsamen und langwierigen Verhandlungen geführt hatten, gelangten die deutschen und die polnischen Bevollmächtigten in Genf zu einer Einigung, über die das Botschaftersekretariat folgende amtliche Mitteilung ausgibt: „Infolge unmittelbarer Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten befindet sich das Minderheitenproblem, das mit einigen anderen Fragen bisher noch strittig blieb, auf dem besten Wege zur Lösung. Unter Vorbehalt einer grundsätzlichen Frage, die sich auf die Redaktion gewisser Artikel allgemeinen Charakters bezieht, ist in den Hauptfragen wie Schule, höhere Lehranstalten, Kirche, Sprache vor Gericht und in der Verwaltung völlige Übereinstimmung erzielt worden.“

Die Berechnung der Besatzungskosten. Der Wortlaut des Pariser Finanzabkommens vom 11. April wird jetzt von der französischen Presse veröffentlicht. Der Inhalt des Abkommens entspricht den Angaben, die nach Schluß der Pariser Finanzkonferenz veröffentlicht wurden. Die Besatzungskosten sind für die Zeit vom 1. Mai 1921 bis zum 31. Dezember 1922 angegeben. Von den 240 Millionen Goldmark, die Deutschland ab 1. März 1921 jährlich für die Besatzung zu zahlen hat, würden 20 Millionen für die amerikanische Besatzungsarmee reserviert. Deutschland zahlt die Besatzungskosten nicht in bar, sondern es werden auf die deutschen Sachlieferungen berechnet, aber getrennt von dem eigentlichen Wiedergutmachungskonto. Die Bestimmung, daß Deutschland die Kosten für die Mobilisierung der französischen Jahresklasse 1919 im Zusammenhang mit dem Londoner Ultimatum tragen solle, wird damit begründet, daß Deutschland auch die Kosten der im März 1921 als militärische Aktion erfolgten Besatzung auf dem rechten Rheinufer zu tragen habe.

Ausprägung von Ersparnissen. Der Reichsrat stimmte dem Gesetzentwurf über die Ausprägung von Ersparnissen unter Annahme des Ausschussantrages zu, wonach nicht 10 für die eingezogenen Ersparnisse im Nennbetrage von 1, 2 und 5 Mark Ersparnisse hergestellt werden sollen, sondern auch solche für das Dreimarkstück.

Eine neue Note Kolléts. Der Vorsitzende der Interalliierten Militär-Kontrollkommission General Kollé hat an das Auswärtige Amt noch eine Note gesandt, in der die Vernichtung von Urkunden gefordert wird, die sich auf die Mobilisierung beziehen. In der Note wird darauf hingewiesen, daß diese Urkunden durch die militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages verboten sind. Es sei nur der Kommission angezeigt (!) worden, daß nicht alle diese Urkunden vernichtet worden sind. Ein Teil davon soll (!) sich noch in den Händen der Bürgermeister und anderen örtlichen Behörden befinden. Die Kommission verlangt die sofortige Vernichtung der noch übrig gebliebenen Archive, und zwar soll die Vernichtung in Gegenwart von Kontrolloffizieren geschehen. — Es ist möglich, daß General Kollé vielleicht die bei den Landratsämtern wohl noch befindlichen „Mobilisationsaufstellungen für Zivilverwaltungsbehörden“ bezw. „... für Gemeindevorsteher“ sowie die auf Grund derselben seinerzeit entstandenen Akten im Auge hat, die bisher wegen ihrer billigen Be-

denkungslosigkeit unbeachtet geblieben sind. Sie be-
treffen nur die Pferdeaushebung und die Bestellung
von Borstern bei Einquartierungen, haben aber mit
dem Mannschaften und der Mobilisierung von
Mannschaften nicht das geringste zu tun.

Das Giftwert der Landwirtschaft In Berlin
hat eine Tagung der Preussischen Hauptlandwirt-
schafts-kammer stattgefunden, auf der besonders die
Förderung der landwirtschaftlichen Er-
zeugung zur Sprache kam. Nach einem eingehenden
Referat des ehemaligen preussischen Landwirtschafts-
ministers Warmbold wurde eine Entschließung an-
genommen, in der die schnelle Steigerung der land-
wirtschaftlichen Erzeugung als eine Lebensnotwendig-
keit des ganzen Volkes bezeichnet wird. Die preussischen
Landwirtschaftskammern als die zur För-
derung der Landwirtschaft berufenen Organe werden
ihre Einrichtungen schnellstens so ausgestalten, daß die
Anwendung aller zu einer schnellen Hebung der
Produktion geeigneten und erprobten Maßnahmen in
allen Kreisen des landwirtschaftlichen Berufsstandes
gefördert wird. Ein solches Vorgehen der Kammer
kann nur von Erfolg begleitet sein, wenn der Staat
sich jedes Eingriffes in den Gang der landwirtschaftlichen
Produktion enthält und die gesetzgeberischen
Maßnahmen, insbesondere auf dem Gebiete der Steuer-
gesetzgebung, dem Wesen der landwirtschaftlichen Er-
zeugung anzupassen bestrebt ist. Die zur Produktions-
förderung erforderlichen beträchtlichen Betriebsmittel
sollen in erster Linie durch die für den Real- und
Personalneid bestehenden Einrichtungen zur Verfügung
gestellt werden.

Ein bayerischer Königsbund gegründet. Bei
der Gründungsversammlung des bayerischen Heimat-
und Königsbundes in Regensburg hielt der bekannte
Führer der Bayerischen Volkspartei, Reichstagsabge-
ordneter Dr. Heim, der der Organisation nahesteht,
eine Rede, in der er sagte, daß der Königsbund
keine Geheimorganisation von Verschwörern sei. Der
Bund wolle vielmehr, über den Parteien stehend, alle
Teile des Volkes, besonders aber die Jugend, mit der
Liebe zum Heimatlande durchdringen. Dr. Heim sprach
den Wunsch aus, daß auch der Sohn Ludwigs III.
die Krone tragen möchte.

Schärfere Besteuerung des Sekt. Die sozial-
demokratische Reichstagsfraktion hat zwei Gesetzentwürfe
zur Schärfen Besteuerung des Schaumweines einge-
bracht. Der erste Gesetzentwurf verlangt, daß die
Steuer für edle Schaumweine von 12 auf 50 Mark
die Flasche erhöht wird und für die Beeren-
schaumweine von 8 auf 10 Mark. Der zweite Geset-
zentwurf verlangt, daß die Schaumweine unter die
Weinsteuern fallen, so daß auf den Verkaufspreis noch
10 Prozent für Weinsteuern hinzukommen. Der
finanzielle Mehrertrag dieser Steuer wird auf 500
bis 600 Millionen Mark geschätzt.

Der bisherige Vorsitzende der Vorkonferenz,
Jules Cambon, bis zum Krieg französischer Vorkonferenz
in Berlin, will sein Amt niederlegen, um es mit dem Posten
eines Bankpräsidenten zu vertauschen.

Die Sowjetregierung will demnächst den Bolschewi-
ken in Russland wiederherstellen.

Die Nachricht, daß der Finanzmann Frank Ban-
drell zum amerikanischen Vorkonferenz in Genua ernannt
worden sei, wird von der Washingtoner Regierung amtlich
als unzutreffend bezeichnet.

Frankreich: Der Rüstungsbedarf.
In der französischen Kammer führte der Kriegsmini-
ster zur Debatte aus, daß Deutschland durch die Ein-
stellung der Reichswehr und Schuttpolizei vollständig Kadret
für ein Heer von über 6 Millionen Mann besitze, und die
deutsche Industrie in der Lage sei, sehr schnell sich wieder
auf den Kriegsbedarf einzustellen. Die Regierung bittet
daher die Kammer, statt der vorgesehenen 450 000 Mann
eine Heeresstärke von 630 000 Mann zu bewilligen; denn
Frankreich müsse für absehbarer Zeit ein stärkeres Heer
besitzen als Deutschland auf die Weine bringen kann.

Frankreich: Verbot der Verhaftung.
Der französische Ministerrat hat beschlossen, den ehe-
maligen Generalkonferenz im Ministerium für auswärtige An-
gelegenheiten Philippe Berthelot für die Dauer von
10 Jahren außer Dienst zu stellen. Die Kammer hat
Berthelot schon vor Ablauf dieser Frist das pensions-
fähige Alter erreicht. Das gegen ihn ausgesprochene Urteil,
das durch Dekret des Präsidenten der Republik bestätigt
wird, entzieht ihm jedoch nicht das Recht auf Pension nach
Ablauf der zehnjährigen Frist. — Berthelot hat bekanntlich
seinerzeit unter der Regierung des Kabinetts Deshayes seine
Amtsstellung dazu mißbraucht, um bei dem drohenden Zu-
sammenbruch der französischen Industriekasse in
China, an der sein Bruder finanziell beteiligt war, die
Bank mit Staatsmitteln zu stützen. Durch das Urteil des
französischen Ministerrates dürfte es mit der politischen
Karriere Berthelots, der jahrelang der einflussreichste Be-
amte Frankreichs war, endgültig vorbei sein.

Irland: Der Bürgerkrieg ohne Ende.
Durch eine Bombenexplosion in Belfast wurde eine
Person getötet, 12 Personen wurden verwundet. — Nach
einer Meldung aus Belfast wurde auf nordirischem Gebiet ein
Saufahrt erbeutet, in dem sich sieben bewaffnete Sinnfeiner
mit einem Vorrat von Waffen und Munition befanden. —
Aus Dublin wird gemeldet, daß mehrere maskierte Männer
in zwei Krankenhäusern einbrachen und dort vier in Behand-
lung befindliche Polizisten niederschossen. Drei von ihnen
sind tot, einer schwer verletzt.

Südafrika: Das Ende der Minenarbeiterrevolte.
Reuter meldet aus Johannesburg: Der Bergarbeiter-
Aufstand gilt jetzt, vom militärischen Standpunkte betrachtet,
für so gut wie beendet. Die Einnahme von Johannesburg schuf
sogar eine ruhigere Atmosphäre. In dem Gewerkschafts-
hause von Johannesburg wurden nach der Einnahme des Ortes
Schriftstücke gefunden, aus denen hervorgeht, daß die Ein-
nahme von Johannesburg seitens der Revolutionäre geplant
war, auch wurden Pläne mit den Namen fast aller ange-
sehenen Johannesburgers entdeckt, deren Richtung beab-
sichtigt war. Einzelne Truppen von „Roten“ ließen noch
Widerstand und versuchten, der Gefangenschaft zu entgehen.
Die Zahl der Gefangenen beträgt über 6000. Die Eisenbahner
haben die Arbeit wieder aufgenommen. Eine offizielle Mit-
teilung erklärt, die Polizei habe umfassende Beweise in der
Hand, daß der Aufstand in Südafrika das Ergebnis eines
bolschewistischen Komplotts gewesen sei.

Ägypten: Sultan Ruad zum König proklamiert.
In Übereinstimmung mit der neuen Verfassung, die
Großbritannien Ägypten gewährt hat, hat der Sultan eine

Befestigung erlassen, wonach Ägypten ein unabhängiger
souveräner Staat wird und der Sultan Ruad den Titel
König von Ägypten annehmen wird. — Der diplomatische
Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt, alle britischen
Boten und Gesandten im Auslande seien angewiesen
worden, sämtlichen Mächten die neue Stellung Ägyptens
und die Abschaffung des britischen Protektorats über Ägypten
mitzuteilen und darauf hinzuwirken, daß, soweit „be-
sondere Beziehungen“ Großbritanniens, die seit 14 Jahren
bestanden und von allen Mächten anerkannt seien, in Be-
tracht kämen, der Status quo beibehalten werden würde, bis
Ägypten sie selbst durch den Abschluß eines direkten Ver-
trages mit Großbritannien ratifiziere.

Auch die Post meldet sich.
— Berlin, 17. März. Die Reichspostverwaltung
teilt mit, daß durch die kürzlich beschlossenen Gehalts-
und Löhnerhöhungen sowie durch die infolge der zu
nehmenden Teuerung gestiegenen Materialpreise auf sie
vor die Notwendigkeit gestellt sei, die Einnahmen
mit den erhöhten Ausgaben in Übereinstimmung zu
bringen. Zum ersten April findet jedoch
eine Tarifveränderung noch nicht statt. Es
man entsprechende Beschlüsse faßt, wird erst im So-
nehmen mit allen zuständigen Stellen geprüft wer-
den, bei welchen Besetzungsgegenständen eine Porto-
erhöhung möglich und einträglich ist.

Die 8. Goldmarkrate bezahlt.
— Berlin, 17. März. Die am 18. März fällige
Deladenzahlung von 31 Millionen Goldmark ist pünkt-
lich an die Reparationskommission geleistet worden.
Damit beläuft sich der Gesamtbetrag der bisher ge-
leisteten Deladenzahlungen auf 248 Millionen Gold-
mark.

Beuthen sich der völkerverständlichen Kommission.
— Beuthen, 17. März. Die Stadt Beuthen hat
die meiste Aussicht, sich der gemischten Kommission
zu werden, die für die Dauer von 15 Jahren als
völkerverständliches Organ für deutsch-polnische Streit-
fragen vorgesehen ist. Die Kommission dürfte wahr-
scheinlich in dem neuen Landgerichtsgebäude unterge-
bracht werden.

Die Besetzung des Washingtoner Vorkonferenzpostens
— Berlin, 17. März. Nach einer Meldung des
„Berl. Tageblatt“ kommt für die Besetzung des Vor-
konferenzpostens in Washington in erster Linie Geheim-
rat Wiedfeldt, der Direktor der Kruppischen Werke
in Fraze. Schwierigkeiten, die aus dem verständlichen
Wunsche des Herrn Krupp von Bohlen, seinen Mit-
arbeiter an seiner Seite zu behalten, sich ergaben
selen in den letzten Tagen beseitigt worden.

Die Reichszuschüsse für die Messen.
— Berlin, 17. März. Der Hauptauschuß des
Reichstages hat als Zuschüsse für die Messen in Leip-
zig 7 1/2 Millionen Mark, in Frankfurt a. M. 1 Mil-
lion Mark, in Breslau und Köln je 625 000 Mark und
für den Handelshof in Stuttgart 250 000 Mark be-
willigt.

Das Ergebnis der Pariser Finanzministerkonferenz
— London, 17. März. Die Reuter erfährt, daß
die Konferenz der alliierten Finanzminister die in
Cannes bezüglich der Reparationen gemachten Vor-
schläge so gut wie bestätigt. Der Betrag der Zahlungs-
gen in bar und in Waren, die Deutschland im Jahre
1922 zu leisten habe, sei festgesetzt worden. Auch die
Verteilung des bereits von Deutschland gezahlten Gel-
des unter die Alliierten sei bestimmt worden. Die
Frage der Zahlungen Deutschlands während der
Jahre 1921 und 1922 sei eingehend durchgespro-
chen worden.

Soziales.

**Arbeitsbeschränkung zugunsten Schwerver-
lehter.** Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichstag
den Gesetzentwurf über Arbeitsbeschränkung zu-
gunsten Schwerverbeschäftigter vorgelegt, da die zu
verlängernde Frist bereits am 1. April 1922 ab-
läuft und für die Schwerverbeschäftigten erhebliche wirt-
schaftliche Nachteile entstehen könnten. Der Reichstag
nahm den Gesetzentwurf an, nach dem die Arbeitsbeschränkung
zugunsten Schwerverbeschäftigter bis zum
1. Oktober 1922 verlängert wird.

Volkswirtschaft.

Die deutsche Konkurrenz in Mexiko. Einem
Bericht der „Deutschen Zeitung von Mexiko“ zufolge
soll der dortige „Antverpia“ gemeldet haben, daß sich
in den Vereinigten Staaten eine starke Beunruhigung
über die erneute Ausbreitung des deutschen Handels
in Mexiko, wie in den lateinamerikanischen Republiken
bemerkbar macht. Die deutsche Konkurrenz macht sich
besonders fühlbar in Maschinen und Eisenwaren. Der
New Yorker „Wall-Street Journal“ schreibt, nach An-
sicht der amerikanischen Exporteure bringe das Jahr
1922 im Gegensatz zu 1921, das eine Erhöhung der
amerikanischen Einfuhr nach Mexiko um 40 Prozent
gegenüber dem Vorjahr brachte, eine unwiderstehliche
deutsche Konkurrenz. Die großen Maschinenfabriken in
den Vereinigten Staaten seien der Überzeugung, daß sie
mit den deutschen Firmen nicht in Wettbewerb
treten können. Deutsche Reisende überschwebten Me-
xiko und die übrigen lateinamerikanischen Länder und
bieten ihre Waren zu bedeutend billigeren Preisen
als die Amerikaner an, wobei sie den Käufern noch
Kredite einräumen, die den Amerikanern unmöglich
wären. Deutschland trete in Mexiko in allen Fertig-
waren als scharfer Konkurrent der Vereinigten Staa-
ten auf. Die deutschen Reisenden hätten sich die
Günst der Käufer selbst in den an der Grenze lie-
genden Städten, wie Ciudad Juarez, Nuevo Laredo
und Piedras Negras, zu erobern gewußt und ihre
Invasion erstreckte sich selbst auf die Petroleumfelder,
wo sie Maschinen und Material für die Zellulose-
zu vorteilhaften Bedingungen anbieten.

Berlin, 17. März. (D. r. f.) Devisen und Dollar
bis 278 Mark) steigen unaufhörlich weiter. Die Retordkurve
des vorigen Jahres sind bald erreicht. Die Gründe sind
verschiedener: einmal die trostlose Lage Deutschlands, ander-
seits die Nachfrage an Devisen für die „Erfüllung“. Da-
neben noch der Bedarf von Industrie und Handel. Dieser
Bedarf hat durch die Leipziger Messe eine starke Steigerung

erfahren, denn für die enormen Verluste in Fertigfabrikaten,
wie sie in Leipzig erfolgt sind, müssen Rohstoffe gekauft
werden. Dazu kommen auch Anstiege in Devisen und
Dollar. Aber die Effektivdevisen folgt der Kauf in Devisen
und Dollar nicht. Die Geldknappheit hängt sich wie ein Blei
genicht an die Effektivdevisen. Das Geschäft war nur mäßig.

Zeitungsdienst nach dem Auslande. Die Post
fährt zum 1. April den Zeitungsdienst mit Frank-
reich ein. Sämtliche Postanstalten nehmen daher von
jetzt ab Bestellungen auf französische, insbesondere
auch elsass-lothringische Zeitungen entgegen. Aus fol-
genden fremden Gebieten können jetzt Zeitungen durch
die Post bezogen werden: Belgien, Dänemark, Gebiet
der freien Stadt Danzig, England, Island, Finnland,
Frankreich, Lettland, Luxemburg, Memelgebiet, Nor-
wegen, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei
und Ungarn. — Es ist vorteilhaft, bei Bestellungen
nach Westpolen (den an Polen abgetretenen
deutschen Gebieten) in der Aufschrift neben der deut-
schen auch die polnische Ortsbezeichnung anzugeben,
da andernfalls Verzögerungen auf polnischem Gebiet
nicht ausgeschlossen sind.

Verbindungsverbote im Rheinland. Die Franzosen,
die unser schönes Rheinland besetzen, haben eine un-
heimliche Angst vor den deutschen „Barbaren“. Ein
neuer Beweis dafür: Das französische Oberkommando
der Interalliierten Rheinlandkommission hat durch sei-
nen Delegierten General de Neg eine Liste von deut-
schen Vereinigungen und Vereinen übergeben lassen,
deren Verbot es im Interesse der Sicherheit der Inter-
alliierten Besatzungstruppen für das Rheinland fordert.
Diese Vereinigungen und Vereine sollen angeblich in
irgendeiner Weise mit für das besetzte Gebiet verbots-
nen größeren deutsch-nationalistischen Vereinigungen
deren Zentrale sich im unbesetzten Gebiet befindet, in
Verbindung stehen. Das französische Oberkommando
will durch die Postkontrolle in den Besitz der nö-
tigen Unterlagen gelangen sein.

Gedenktafel für den 19. März.
1813 * Der Afrikaforscher David Livingstone in Blantyre
(† 1873) — 1849 * Der deutsche Admiral Alfred v. Tirpitz in
Köln — 1853 * Der Lustspielautor Paul v. Schönthan
in Wien († 1913) — 1873 * Der Komponist Max Reger in
Wend. l. d. Oberpfalz († 1916) — 1877 * Der Maler
Friedrich Oesterlen in Stuttgart (* 1812) — 1908 * Der
Philosoph Eduard Zeller in Stuttgart (* 1814).

Letzte Nachrichten

Plus XI. für die Aufhebung der päpstlichen Gefangenschaft.
Rom, 13. März. Die päpstliche offizielle Korrespondenz
kündigt an, daß bei der Beendigung des Eucharistischen Kon-
gresses im Mai dieses Jahres der Papst aus dem Vatikan
herauszutreten und unter dem Peter-Portikus, also außerhalb
des Vatikans, eine feierliche Prozession abhalten werde. Da-
durch würde die Legende der sogenannten päpstlichen Ge-
fangenschaft zerstört werden.

Keine gefällige Feier des 1. Mai.
Berlin, 17. März. Mehrheitssozialisten und Unab-
hängige haben von der alljährlich üblichen Einbringung eines
parlamentarischen Antrags auf Erklärung des 1. Mai als ge-
fehrlichen Feiertag in diesem Jahre Abstand genommen, weil
durch die Majoritätsverhältnisse im Reichstage die Annahme
des Antrags ausgeschlossen ist. Dagegen werden Mehrheits-
sozialisten und Unabhängige gemeinsam Arbeiter, Angestellte
und Beamte im Reich zur allgemeinen Arbeitssruhe am 1. Mai
auffordern.

Fellisch beklagt den fehlenden internationalen Geist

der ausländischen Sozialisten.
In einer politischen Versammlung in Plauen führte der
sächsische Wirtschaftsminister Fellisch in einer Rede u. a. aus:
Heute liegen die Dinge so, daß es in Frankreich nur 50 000
organisierte Sozialdemokraten gibt, die auf die französische
Politik keinerlei Einfluß besitzen. Die englische Arbeiter-
schaft dagegen ist stark und geschlossen, keine Regierung kann
gegen sie regieren, und sie führte schwerste wirtschaftliche
Kämpfe, aber es fehlt ihr der internationale Geist. Der
amerikanische Arbeiter ist ebenfalls nicht zu gewinnen; denn
es geht ihm jetzt so gut, daß mancher in einem Auto zur
Arbeitsstätte fährt. In den Siegerländern verspürt man
nichts von einem Willen zur Weltrevolution. Er sei über-
zeugt, hätte Deutschland gestagt, dann wäre es auch in
Deutschland nicht zur Revolution gekommen.

An den Wahlverhältnissen sei die Arbeiterschaft selbst
schuld. Solche Ohrfeigen, wie sie die Bürgerlichen bei der
Wiederholung der Stadtverordnetenwahl in Zwickau be-
kommen hätten, seien für das Bürgertum öfter notwendig,
dann würde es mehr Respekt vor der Arbeiterschaft haben.
In Sachsen habe sich eine bedeutende Annäherung zwischen
USP. und SPD. vollzogen, ja er könnte sagen, daß die
Gegensätze zwischen Kommunisten und Mehrheitssozialisten
nicht größer seien als vor zwei Jahren die zwischen SPD und
USP.

Der gegenwärtige Stand der polnischen Armee.

Prag, 17. März. Die Prager Presse veröffentlicht
einen offenbar von militärischer Seite stammenden Artikel
über den gegenwärtigen Stand der polnischen Armee. Die
Dienstpflicht dauert vom 19. bis 50. Lebensjahre, davon zwei
Jahre in der Linie. Aus finanziellen Rücksichten können
nicht alle Wehrpflichtigen in zweijähriger Dienstzeit aus-
gebildet werden. Als Friedensstand werden 17 000 Offiziere
und 250 000 Mann angegeben. Das Rekrutenkontingent
wird nicht alljährlich bewilligt, sondern das Parlament stellt
von Zeit zu Zeit den Friedensstand fest. Das Staatsober-
haupt ist nur im Frieden Oberkommandant, im Kriegsfall
muß über Vorschlag der Regierung ein höherer General er-
nannt werden. Dagegen wird ein Verteidigungsrat und noch
ein Kriegsrat aufgestellt. Im Frieden bestehen 5 Armeen
mit zusammen 10 Armeekorps mit 84 Infanterie- und sechs
Gebirgsinfanterie-Regimentern, 10 Regimentern reitender
Schützen, 3 Chevauleger- und 27 Ulanenregimentern. Die
Artillerie zählt 30 Feldregimenter, 10 Gebirgsregimenter,
10 Regimenter reitender Artillerie, 2 Gebirgsartillerieregi-
menter und 5 Abteilungen Flugabwehrartillerie. Die Luft-

Infanterie haben 3 Flugzeugregimenter und 3 Luftschiffabteilungen. Ferner gibt es 3 Bataillone Sturmwagen. Die Organisation der Armee folgt im Wesen dem französischen Muster. Der Bedeutung der Reiterwaffen an der russischen Front entspricht die starke Kavallerie, dagegen sind Artillerie und technische Waffen schwächer ausgefallen. Die Erziehung der Soldaten betont den vaterländischen und den religiösen Geist. Für Bewaffnung und Ausrüstung wird Vereinheitlichung der bisher französischen, russischen und preussischen Bestände auf französischer Grundlage angestrebt. Mangels eigener Kriegsindustrie wäre Polen im Falle eines Krieges jumeist auf das Ausland angewiesen.

Gingefandt.

Verfasser des „Sprechsaal“ in Nr. 66 dieses Blattes weiß, daß der Unterzeichnete Pressredakteur und öffentlicher Kämpfer nicht lieb. Nicht ich bin es, der den jetzt hier ruhenden Streit zwischen Kirche und Schule wieder aufrührt, sondern er. Als Lehrer hat er Kenntnis gehabt von dem Schriftwechsel, der zwischen mir und dem Herrn Schulleiter geführt worden ist, und mußte da wissen, daß es sich um grundsätzliche Fragen handelt, die einer Klärung bedürfen. Ob es da taugt und richtig war, amtl. Auseinandersetzungen in die Öffentlichkeit zu ziehen, überlasse ich den Lesern. Aber wie er von einer Nachprüfung reden kann, ist mir unerfindlich. Er schreibt selber von einem Versuch, das seitens der Kirche an die Schule gerichtete worden sei. Wenn man ein Besuch einreicht und bittet — ich hatte geschrieben: „Ich ersuche Sie, den Konfirmanden Befreiung vom Schulbesuch zu gewähren, soweit sie darum nachsuchen“ — kann doch von einer Nachprüfung nicht die Rede sein. Für mich handelt es sich nur um ein Recht, bezw. um eine Entscheidung. Über dürfen katholische und jüdische Kinder an ihren Sonderfeiertagen von der Schule fern bleiben. Wenn das noch der Fall ist, dann verlangen wir für unsere evangelischen Kinder in unserem evangelischen Lande das gleiche Recht. Darüber hat ich in „Auskunft“. Wenn das dem Herrn Einsender schon als ein Zeichen von Nachgiebigkeit erscheint, ist er entweder nicht klar, oder hat eine lächerliche Furcht. Auf seine übrigen Bemerkungen über „teigige Ueberfälligkeit“ (1) unserer Konfirmanden und auf seine Belehrung über Buße und Liebe näher einzugehen, ist zwecklos. Ich persönlich besinne mich ganz genau, wozu tiefen Eindruck mein erster Bußtagsgottesdienst — ich war damals 11 Jahre alt — auf mich gemacht hat. Daß unserm Volke der Bußtag in der Passionszeit als gemeinamer erster Feiertag genommen worden sei, gerade jetzt, wo er so nötig wäre, bedauern tausende, die von tiefer Trauer und heißer Liebe zu ihrem Volke erfüllt sind. Der Einsender hat dafür offenbar kein Verständnis. Unterlassen wir deshalb lieber solche Schreiberlei im Sprechsaal!

Superintendent Michael.
Wir bemerken hierzu, daß ein Lehrer als Einsender des Sprechsaalartikels in Nr. 66 nicht in Frage kommt.
Die Schriftleitung.

Sport-Bericht.

Fußball. Kommanden Sonntag 1/24 Uhr treffen sich auf den Elbwiesen die 1. Mannschaft des Turn- und Sportvereins 1867 Dresden und die 1. Mannschaft vom Turnverein Dippoldiswalde.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde vom 18. März 1922.
Aufgetrieben wurden 11 Ferkel und 1 Läufer; verkauft wurde alles. Preis für den Käufer 900 M., für Ferkel wurden für ein Stück 500 bis 750 M. bezahlt.
Nächsten Donnerstag 23. 3. Viehmarkt.

Airgen-Nachrichten.

Sonntag den 19. März.
• Bödenorf. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — 1/11—1/12 Uhr Stundengebet.

Ausstellung.

Mitgeteilt vom Chemnitzer Bank-Verein,
Zweigstelle Dippoldiswalde.

Staatspapiere. Ende vom 17. 3.		16. 3.
100 Deutsche Reichsanleihe	120,-	120 50
100 „ „ „	82,-	82,-
100 „ „ „	91,125	91,125
100 „ „ „	77,25	77,50
100 „ „ „	81,375	81,25
100 „ „ „	61,50	61,50
100 „ „ „	64,50	64,50
100 „ „ „	65,50	66,50
100 „ „ „	82,-	82,25
100 „ „ „	90,-	90,-
100 „ „ „	84,50	84,50
100 „ „ „	84,-	84,25
100 „ „ „	79,-	77,-
Wanndbriefe.		
100 „ „ „	88,-	88 25
100 „ „ „	93,50	94,-
100 „ „ „	105,-	105,-
100 „ „ „	77,-	75,-
100 „ „ „	84,50	84 75
100 „ „ „	97,50	97,50
Bank-Wellen.		
100 Deutsche Kredit-Anstalt Leipzig	280,-	282,-
100 Chemnitzer Bank-Verein	300,-	300,-
100 Commerz- und Privatbank	330,-	335,-
100 Deutsche Bank	500,-	500,-
100 Dresdner Bank	300,-	305,-
100 Elbener Bank	350 25	350,-
100 Sächsische Bank	342,50	334,00
Deutsche Mark.		
100 Reichsmark	17, 3.	16, 3.
100 „ „ „	104,50	102,70
100 „ „ „	58,25	59,40
100 „ „ „	72,75	70,15
100 „ „ „	44,15	47,25
100 „ „ „	570,00	585,00
100 „ „ „	543,55	538,70
100 „ „ „	3,00	4,12
100 „ „ „	47,-	41,25
100 „ „ „	33,80	33,14
100 „ „ „	43,45	42,75
100 „ „ „	23 7 5	22,75
100 „ „ „	117,45	118,20
100 „ „ „	12,9,75	12,70
100 „ „ „	27,47	27,22
100 „ „ „	2512,45	2425,15
100 „ „ „	95,00	97,47
100 „ „ „	180,00	180,70
100 „ „ „	8,80	8,90

Warenkataloge zu Dresden, am 17. März. Amtl. Notierungen
Weizen 710 bis 720. Roggen 530—540. Sommergerste, Mohl.
525 540. Hafer 530—545. Raps, trocken, 90—90. Mais 50
bis 520. Weizen 750—800. Lupinen, blau, 510—600. Lupinen,
gelb, 770—780. Pelusiten 660—700. Kleine gelbe Erbsen 600 bis
650. Kollie, alter, 2000—2400, neuer 3600 bis 4100. Trocken-
schmelz 415—420. Futtererbsen, voll, 400—500. Roggen-
mehl Weizenmehl 77 bis 82. Hafermehl 87 bis 92. Weizenmehl,
hell, 100, 22—240. Weizenmehl, nicht-Weizenmehl, 195—210. Weizen-
mehl 415—420. Roggenmehl 425—430. Roggenmehl 695—730.
Weizenmehl 955—1000.

Damenmantel

damenl. Erbe, neu, Umstände halber preiswert zu verkaufen.
Anfragen durch die Geschäftsstelle.

Conditorei Schwarz.

Sonnabend, Sonntag, Montag
Anstich von
Dortmunder Union-Bier!

Setzen Sie sich bei den **Lacken**
für Buchbinder, Möbel, Schilder, Wagen usw., sowie
modernen Farben
in allen Tönen für Lack, Öl, Lein, Lack in Verbindung mit der
Spezial-Firma Hugo Müller,
Drogen, Farben, Lacke — Altenberg, Str. 173
Reelle, sachmännliche Auskunft und Bedienung

Stern-Lichtspiele.

Sonntag nachm. punkt 1/4 Uhr gr. Jugend- u. Familienvorstellung.
Noch nie haben sich Ihre Kinder so gefreut, wie über
den zur Ausführung gelangenden Film:

Das Geheimnis der alten Truhe.

Ein Werk edelsten, gemütsvollsten und lehrreichsten Inhalts, welcher
das Lebensschicksal einer Verlassenen in 5 großen Akten schildert.
Bearbeitet nach der Novelle „Herzblut“ von Hans Reunert. In
der Hauptrolle die berühmte Künstlerin Eglil Smolowa als Vieslotte.
Auch Erwachsene ist der Reiz dieses künstlerischen Wertes sehr
zu empfehlen.

Dazu eine unserer wunderbarsten Musiksaufnahmen:
Schloß Heidelberg.

Mit Klavierbegleitung! Mit Klavierbegleitung!
Rein Kind dürfte fehlen!

Sonntag abend punkt 1/9 Uhr: Ein großer Wurf ist uns gelungen!
Das Tagesgespräch bildet: Albert Wassermann, der Held des Tages!
Niemand dürfte fehlen! Jeder möchte ihn sehen!

Unbeschreiblicher Erfolg! Unbeschreiblicher Erfolg!
Das größte Wassermann-Meisterwerk der Jetztzeit:
Die Nächte des Cornelis Brouwer.

Ein Seelenrama in 5 großen Akten von Ludwig Marr.
Regie: Dr. Reinhard Brud.

Ein ganz besonders guter, künstlerischer Film, ein Triumph für den
Regisseur und die deutsche Filmkunst.

Dazu ein vorzügliches Beiprogramm.
Sichern Sie sich heute frühzeitig gute Plätze!

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Fritz Krüger.



Fahrrad-Mantel u. -Schläuche
sowie Aderwagenreifen in allen Größen
empfiehlt

Otto Schmidt,

Mechaniker,
Fahrradhandlung, Wehrstr. 10, neben der Post.
Auch werden Fahrräder wieder wie neu emalliert und vernickelt.
Nahmendrucke sowie sämtliche Reparaturen
werden sorgfältig ausgeführt.

Tätiges, ehrliches

Hausmädchen

sofort oder 1. April bei hohem Lohn gesucht.
Frau Buchdruckerbesitzer Jehne, sen.,
Dippoldiswalde, Gartenstraße 247 F. I.

Ein nicht zu junges, tätiges Hausmädchen

sucht für sofort oder 1. April
Frau Dora Jehne,
Schulgasse.

Nicht zu junges Stubenmädchen

wird für 1. April gesucht. Selbiges
muss nähen und putzen können.
3. melb. d. Frau Maria Wante,
Dippoldiswalde.

Ein Stellmacherlehrling

für Ditten gesucht.
Carl Kohle, Stellmachermeister,
Reichstädt Nr. 146.

Eine gebrauchte Zentrifuge

zu verkaufen Hirschbach Nr. 23.

Bruteler

rebb-farb. Italiener, von I. II.
und Ehrenpreis-Tieren, gibt
laufend ab
Karin Schiffer, Obercarsdorf.

Größere Posten Bierdedünger

zu verkaufen. Arthur Röhde,
Baueschiff.

Junge, gute Weißziege

läuft Borkhaus Reichstädt.

Kaufe Zigel.

Max Wöhle,
Kuppendorf.

Bisitenkarten :: C. Jehne

Erstklassiges Versicherungsunter- nehmen mit sämtlichen Branchen sucht für den dortigen Bezirk rührigen

Vertreter

bei hohen Bezügen. Anrede
unter „D. 8“ 121“ an Rudolf
Wolke, Dresden.

Taschentücher

in allen Arten, nur für Wieder-
verkäufer H. Henshardt, Dresden,
Ullandstraße 19, 1. Nähe Haupt-
bahnhof 8 5 Uhr.

Wer jetzt kauft, spart viel Geld!

Wiltür-Holen, feilgrün, Willür-
Holen, Jägergrün, Engl. Leder-
haken, eichenf. Manch.-Holen,
unverwundl., versch. u. Willür-
Sportholen, Sommer- u. Feld-
Joppen, Mummimantel, Feld-
Mantel, Will.-Joppen, Manch.-
Jopp, Will.-Stiefeln, Langschäfte,
Will.-Schuhe und Gamaschen.

Dittrich,

Freiberg, Ritzgäßchen 1, 1.
beim Obermarkt. Rein Laden.

Wer verkauft getragene oder neue Garderobe

gegen Abholung
an Herren. Jungen Mann?
An wen sagt die Geschäftsstelle.

Alle Sorten Obstbäume

sowie
Beerensträucher
empfiehlt in guter Ware billigst
Martin Eberth,
Dorf Bärenfels.

Zu unserer Silberhochzeit sind uns so viele
freundliche Glückwünsche, herrliche Blumen und andere
Geschenke dargebracht worden, daß es uns leider nicht
möglich ist, allen freundlichen Sendern persönlich und
einzelnen unseren Dank auszusprechen. Wir bitten des-
halb, unseren
herzlichen Dank
für die überwiegend vielen Beweise freundlicher An-
teilnahme, die uns aufrichtig erfreut und tief gerührt
haben, auf diesem Wege zum Ausdruck bringen zu
dürfen. Besonders möchten wir Herrn Kantor Gutshen-
reuter sowie den Damen und Herren des Gesangsvereins
für den soönen, erhebenden Vortrag von Berzen
Dank sagen, mit dem unser Festtag zu früher Morgen-
stunde so stimmungsvoll eingeleitet wurde.
Bärenfels, im März 1922.
Forsmeister und Frau Zentler.

**Tanzpalast zur
„Talsperre Malter“.**
Heute Sonntag
vornehmer Ball
Es ladet ergebenst ein
Arthur Schmieder.

Gasthof Naundorf
Sonntag
feine Ballmusik.
Neue Kapelle. — Neue Dekoration.
Um gütigen Zuspruch bitten
Paul Wächter und Frau.

Gasthof Sadisdorf.
Sonntag den 19. März abends 8 Uhr
VII. Schüllerchor-Konzert,
Leitung: Herr Kantor Grohe-Schmiedeburg
mit anschließendem Ball,
wozu freundlichst einladet
Willy Schmidt.
Eintritt 3,50 Mark

Gasthof Berreuth.
Heute Sonntag
feine Ballmusik
Herrn laden freundlichst ein
Bruno Pfeffel und Frau.

Tanz-Unterricht.
Der neue Anfängerkursus beginnt bestimmt
am Dienstag den 28. März
abends 8 Uhr im Schützenhaus.
Einzelstunden f. mod. Tänze vorher
Gefl. Anmeldungen bei Art. Resper oder vor Beginn.
„Um recht zahlreicher Beteiligung bitten“
hochachtungsvoll
Hugo Roeneke, Tanzlehrer.

Habe noch eine Auswahl
**bestes ostpreussisches
Milchvieh,**
hochtragend und fruchtbare, äußerst preiswert zum Verkauf.
Albin Müller, Vorlas.
Fernsprech-Anschluß: Öffentliche Vorlas.

Wir sind wieder mit frischen Transporten
oldenburgischer und dänischer
**Arbeits- und
Wagenpferde,**
leichter und schwerster Schlag bei uns zum Verkauf eingetroffen.
Hainsberg. Emil Rästner & Co.
Fernruf Brühl 296.

Tätige
Stuhlbohrer und Wildhauer
für dauernde Beschäftigung per sofort gesucht.
F. Schmidt & Co., Rabenau.

Witten aus lehrern arbeitreichenden den verließ heute
Mittag plötzlich durch Unglücksfall mein lieber Mann,
unser treuherziger Vater, Bruder und Schwager, der
Herr **Fahner's** bejager
Richard Pieksch
Dippoldiswalde, Bernsdorf l. E., den 17. März 1922
In tiefer Trauer:
Marie Pieksch nebst Kindern.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag den 21. März
nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus.

Vertikales und Sächsisches

Man schreibt uns: Die letzte Kirchgemeindeversammlung hat sich auch mit dem Glockenläuten beschäftigt. Man will etwas ändern daran. Das Glockenläuten soll ohne weiteres die Art der kirchlichen Handlung anzeigen. Das ist es bisher schließlich auch. Wenn nachmittags 3 oder 4 Uhr mit allen Glocken geläutet wird, weiß jedes Kind, daß es sich um eine Beerdigung und nicht um einen Hauptgottesdienst handelt. Die Begründung: Bei einer Person (Beerdigung) eine Glocke; bei 2 Personen (Trauung) 2 Glocken; bei besonders hohen Feiern (Hauptgottesdienst, hohe Feste) 3 Glocken! Ist recht — lindertümlich. Aber, ist denn der Hauptzweck der Glocken überhaupt der hiermit angebotene? Dann wäre ein Signalhorn einfacher und viel, viel billiger! Der Hauptzweck der Glocken dürfte doch ein anderer, viel höherer sein, nämlich der, das menschliche Denken einzustellen auf die kirchliche Handlung, das Gemüt darauf zu stimmen. Und es ist eine Tatsache, daß das Glockengeläut auf viele Menschen einen sehr tiefen Eindruck macht, tiefer manchmal als eine Predigt; ja sogar auf Menschen, die eine Kirche überhaupt nicht besuchen; es ist ihr Gottesdienst. Ist dem aber so, so sollte bei Beerdigungen unter allen Umständen stets das volle Geläut einsetzen. Denn bei keiner anderen Handlung ist das Gemüt aufnahmefähiger, fähiger, weil dem Menschen nirgends sonst die irdische Vergänglichkeit so eindringlich bewiesen wird und weil seine Gedanken hier geradezu im Zwange hingelenkt werden auf die Fragen über das letzte Ziel alles Seins usw. Und deshalb kann das Glockengeläut niemals fruchtbarer, erfolgreicher, dankbarer sein als wie bei Beerdigungen.

Die im Frühjahr vereinzelt auftretenden Wespen soll man töten. Es sind beschränkte Wespen, die bald Begräbnissen von Wespenneestern werden. Sind die Wespen im Frühjahr und Sommeranfang noch bis zu einem gewissen Grade nützlich, so ändert sich das im Laufe des Jahres, und der Schaden, den sie besonders im Obstgarten anrichten, übertrifft bei weitem den geringen Nutzen im Frühjahr. Wer eine Wespe im Frühjahr tötet, vernichtet damit zum späteren allgemeinen Nutzen ein ganzes Nest.

Der Haushaltplan des Bezirks der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt schließt bei einem Gesamtbedarf von 6 720 910 M. mit einem Fehlbetrag von 2 406 557 M. ab, der durch Bezirksumlage von den Gemeinden zu decken ist. Von steuerlichen Einnahmen erwartet man Langsteuer 420 000 M., Vermögenssteuer 140 000 M., Jagdpachsteuer 10 000 M., Kraftwagensteuer 35 000 M., Umsatzsteuer 200 000 M.

Sadisdorf. Kommenden Sonntag veranstaltet der Schillerchor unter Leitung des Herrn Kantor Große aus Schmiedeberg in unserem Gasthause eine seiner viel besuchten Konzerte. Außer Chören, Solis, Duetten und Violinvorträgen wird noch ein heiteres Singpiel „Die ländliche Konzertprobe“ jeden Besucher gern an diesen Abend erinnern. Näheres siehe Inserat.

Pirna. Die im Bereiche des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz im vergangenen Jahre notwendig gewordenen Bauarbeiten erforderten einen Kostenaufwand von 32 323 M., von denen vom Gebirgsverein 17 323 M. angewendet wurden. Seine Frühjahr-Abgeordneten-Versammlung hält der Verein am 30. April in Pirna ab.

Witten bei Baun. Trotz reger Bautätigkeit ist es unserer Gemeinde bisher nicht gelungen, der immer größer werdenden Wohnungsnot Einhalt zu tun. Die Zahl der Wohnungsuchenden ist außerordentlich hoch, und es mußte, wie der Gemeindevorstand bekanntgibt, dabei festgestellt werden, daß sich unter diesen größtenteils Brautpaare besonders jugendlichen Alters befinden, denen es ohne weiteres möglich wäre, die Eheschließung auf einen späteren Zeitpunkt hinauszuschieben. Der Gemeinderat hat in Anbetracht dessen beschlossen, Wohnungen für zukünftige Ehepaare nur dann zu beschaffen, wenn der Bräutigam über 25 Jahre alt ist.

Witten. Die Kriegs- und Lebensmittelwirtschaft der Stadt ist nunmehr entgültig eingestellt worden, nachdem bis auf Brot und Mehl alle Lebensmittel freigegeben worden sind. Die gesamte Kriegswirtschaft schließt mit dem im Verhältnis zu anderen Städten geringen Fehlbetrag von rund 225 750 M. ab, in welchem Betrage die Kosten der Lebensmittelwirtschaft, die Verbilligungen, die Aufwendungen für Garnison, Volkswachen, Unterstufungen, Gehälter, Löhne und dergleichen enthalten sind. Aus dem Lebensmittelhandel allein ist ein Fehlbetrag von rund 94 000 M. entstanden, der sich durch Ueberkäufe aus Metalllieferung auf 74 000 M. ermäßigt. Der errechnete Fehlbetrag von 225 750 M., auf den noch 100 750 M. zu decken sind, vermindert sich um den Betrag von 37 114 M., der den Gewinn aus sächsischen Notgeldscheinen darstellt.

Großhain. Der erste Geistliche der Eparchie Großhain, Superintendent Fiebig, folgt einer nicht von seiner Seite ausgehenden Bewerbung durch den Rat der Stadt Leipzig. Durch einstimmigen Beschluß des Kirchenvorstandes der dortigen St. Johannes-Kirche wurde er als Pfarrer an diese Kirche berufen und hat die Berufung angenommen, so daß die Designation durch das Landeskonistorium ihm bereits zugegangen ist. In weiten Kreisen der Kirchgemeinde Großhain und der ganzen Eparchie wird das Scheiden des Sup. Fiebig mit herzlichem Bedauern empfunden.

Chemnitz. Der Rat der Stadt Chemnitz, der zu sozialen Zwecken 60 Millionen Mark aufzuwenden hat, hat zur Beschaffung dieser Summe eine neue Steuer, eine sogenannte soziale Abgabe, beschlossen. Diese Abgabe wird erhoben von Arbeitgebern jeder Art. Der Steuerfuß ist auf ein Prozent aller gezahlten Gehälter und Löhne festgesetzt. Um zu verhindern,

daß die Steuer auf die Arbeitnehmer durch Abwälzung abgeburdet wird, ist die Abwälzung in der Vorlage ausdrücklich verboten. Die Vorlage wird wohl auch im Stadtverordnetenkollegium, da dieses eine linksgerichtete Mehrheit besitzt, angenommen werden.

Hartenstein. Die Stadtverordnetenwahl muß infolge festgestellter Verstöße eine Wiederholung erfahren.

Zwickau. Der Rat hat die Stelle eines städtischen Glasers neu errichtet und einem wegen Streiks arbeitslos gewordenen Glasergefellen übertragen. Gegen dieses Verfahren haben die hiesige Glaserinne und das Wirtschaftskomitee für Handel und Gewerbe Protest erhoben.

Zwickau. Das neue Verwaltungs-Gebäude des Erzgebirgischen Steinkohlendauervereins, der seinen Sitz von Schöden nach Zwickau verlegt hat, wurde unter größter Feiertlichkeit eingeweiht.

Plauen i. V. Zur Behebung der Wohnungsnot hat der Stadtrat beschlossen, aus städtischen Mitteln dem eine Prämie zu verleihen, der in Plauen eine selbständige, der Zwangsverteilung nicht unterliegende Wohnung innehat, und er sie dadurch ganz freimacht, daß er seine Haushaltung in einer anderen vereinigt oder in einen anderen Ort verzieht, ohne daß hier eine Tauchwohnung beansprucht wird und der Wegziehende auf die Dauer von 5 Jahren auf die Zuteilung einer neuen Wohnung in Plauen verzichtet.

Bad Elster. Der Sommerbetrieb soll dieses Jahr bereits am 15. April ausgenommen werden.

Bad Elster. Nachdem der Kirchenvorstand notgedrungen eine erhebliche Nachzahlung zu dem mit der Glockengießerei Geb. Ulrich in Apolda im Jahre 1919 vereinbarten Preise bewilligt hat, ist die Lieferung des neuen Geläutes für die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten bestimmt zugesichert worden. Es wird ein Bronzegeläut, Es-G-8, genau wie das frühere war. Vorläufig stehen rund 35 000 Mark zur Verfügung; die Kosten belaufen sich jedoch auf 80 000 Mark. Forderung der Glockengießerei, dazu erhebliche Transport- und Einbaukosten. Der frühere König hat auf ein Gesuch hin „in Fortsetzung der alten lieben Beziehungen zur Gemeinde Bad Elster“ eine Beihilfe für die Beschaffung der neuen Glocken bewilligt.

Greiz. Bei der jüngsten Versteigerung von Rundholz sind hier ungewöhnliche Preise erzielt worden. Für einen Festmeter wurden ab Wald 1000—2000 M. bezahlt. Das ist der 70fache Betrag gegenüber der Vorkriegszeit.

Die Stellung der Frau in der Landwirtschaft.

Die landwirtschaftliche Frauenarbeit ist die wichtigste und größte aller Frauenarbeiten auf dem Gebiete der deutschen Volkswirtschaft. Die Zahl der hauptberuflich in der deutschen Landwirtschaft tätigen Frauen betrug schon 1907 4 598 000 Frauen bei der Gesamtzahl von 8 1/2 Millionen erwerbstätiger Frauen in Deutschland. Der weibliche Anteil an der Zahl aller landwirtschaftlichen Berufstätigen betrug schon damals fast 50% und hat sich seitdem noch weiter vergrößert. Hieron fällt nun ein ganz geringer Prozentsatz auf die landwirtschaftlich Erwerbstätigen, einige Hunderttausende selbständiger Frauen und einige Tausende Angestellte, und auch die Zahl der Lohnarbeiterinnen, also Dienstboten und Tagelöhnerinnen, beträgt nur 1 1/2 Millionen. Die größte Gruppe der weiblich landwirtschaftlich Arbeitenden bilden die mithelfenden Familienmitglieder, nämlich: 2 840 000, das sind 60% der landwirtschaftlich berufstätigen Frauen, die im Hauptberuf landwirtschaftlich tätigen Ehefrauen und Töchter bilden das Rückgrat der landwirtschaftlichen Frauenarbeit. In unmittelbarer Zusammenarbeit mit ihrem Mann hat die Frau ihre bestimmten Aufgaben innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes. Ihrer selbständigen Leistung sind die Gebiete der Viehzucht, der Milchwirtschaft, des Gartenbaues unterstellt und in kleineren Betrieben auch die Pflege und Fütterung von Jungvieh und Schweinen.

Welch hohen Wert allein die besonders vor dem Kriege so gering geschätzte Viehzucht in der deutschen Volkswirtschaft hat, veranschaulichen folgende Zahlen: Der Wert der Inlands-erzeugung Deutschlands aus der gesamten Viehzucht betrug 670 Millionen Mark und der Auslandsausfuhr 200 Millionen Mark, also ein Gesamtwert des deutschen Verbrauchs aus der Viehzucht von 870 Millionen Mark. Dieser Gesamtwert erreicht die halbe Höhe des Wertes unserer Steinkohlenförderung und der Wert der Inlands-erzeugung allein war sechsmal so groß als der Wert unserer deutschen Kohlenproduktion. Auf den anderen Gebieten, besonders der Milchwirtschaft und der Jungviehzucht, sind die Werte natürlich noch weit größer.

In dieser landwirtschaftlichen produktiven Tätigkeit liegt die Bedeutung der landwirtschaftlichen Frauenarbeit, diese Tätigkeit schließt die Landfrauenorganisationen mit ein in den Kreis männlicher landwirtschaftlicher Organisationen. Das Interessengebiet der Landfrau ist das der Produzenten, damit tritt sie in scharfen wirtschaftlichen Gegensatz zur städtischen Hausfrau, hier zeigen sich die Erzeuger und Verbraucherinteressen. Denn mag auch sonst die Landfrau viele Interessen, besonders hauswirtschaftlicher und erzieherischer Art, mit der städtischen Hausfrau gemein haben, von dem Gesamtkomplex der Interessen, der der städtischen Hausfrau als der wichtigsten Käuferin von Nahrungsmitteln zukommt, ist die Landfrau ausgeschlossen, mit der Konsumentin hat sie wenig gemein. Dadurch würden auch durch einen Zusammenschluß der städtischen und ländlichen Frauen zu einer gemeinsamen Organisation beide Teile nur geschädigt. Jeder Teil muß seine Forderungen klar herausarbeiten, um seiner Organisation Stützpunkt zu geben, ihr zu ermöglichen, sich im wirtschaftlichen Leben des Volkes voll auszuwirken. Damit ist aber nicht gesagt, daß jeder nur auf seinen Vorteil bedacht, blind sein soll gegenüber dem notwendigen Ausgleich der Interessen der einzelnen Wirtschaftsprüfen. Die Landfrau muß sich bewußt sein der Pflichten, die ihr aus der eigenen wirtschaftlichen Stellung gegenüber ihren Volksgenossen erwachsen, mit welchen sie doch der Dienst an der Volksgemeinschaft verbindet. Diesen sozialen Teil ihrer Pflichten hat die Landfrau auch richtig erkannt, und innerhalb ihrer Produzentenorganisation ausgebildet und gepflegt und pflegt ihn weiter, besonders in der jetzigen Zeit von dem Wunsch befeuert, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um insbesondere den Ertrag der Haus- und Gartenwirtschaft, der Viehzucht und Milchwirtschaft zu steigern zum Besten der deutschen Volkswirtschaft.

Zum Einzug der Vogelweil.

Schoft. An unsere Freunde und Gehilfen, die Feld- und Waldpolizisten, werden nun bald wieder einreisen oder sind — wie Stare und Lerchen — schon da. Es ist daher hohe Zeit, den Tieren ihre Wohnungen vorzurichten und von dem alten Mistmaterial zu säubern. Um die Spahen von den Mistkästen abzuhalten, wird folgendes Mittel empfohlen: Man bringe oberhalb der Oeffnung ein Rohhaar an, das frei vor ihr hängt. Der misttrauliche Spah meidet, wie vielfach festgestellt wurde, derartige Wohnungen, wogegen sich Meisen, Stare, Kleiber usw. nicht darum kümmern. Seit Jahrzehnten wird schon Klage darüber geführt, daß die Zahl der nützlichen Singvögel und Insektenvertilger ständig abnehme, und wir messen die Schuld daran, weil es so bequem ist, anderen zu, indem wir gewiß nicht ohne Berechtigung den Massenmord der Vögel im Süden verdammen. Dabei bedenken wir jedoch nicht, daß wir selbst, und vornehmlich viele Grundbesitzer, die großen und die kleinen, daran Schuld tragen, weil wir trotz vieler Ermahnungen die besten Mistgelegenheiten, die Vornenheken und jedes Strauchwerk, unarmberzig ausrotten. Wenn ihnen jedes Plätzchen zerstört wird, wo sie, vor Feinden geschützt, auch ihrem Brutgeschäft obliegen können, dann darf es uns nicht wundernehmen, wenn der nützlichste Gehilfe des Landmanns immer weniger werden, dafür aber die Ungezieferplage immer größer wird.

Der Gast muß im Restaurant selbst auf seine Sachen achten, der Wirt haftet nicht.

Der Fabrikbesitzer S. in A. kehrte in der Weinhandlung von S. in Breslau ein. Während seines mehrstündigen Aufenthaltes in den Speiseräumen wurde ihm sein Pelz gestohlen, den der Kellner an einem Garderobebaken aufgehängt hatte, der dem Plag des Gastes ziemlich entfernt war. S. verlangte von S. im Klagewege Schadenersatz in Höhe von 10 000 M. Die Klage wurde vom Landgericht und Oberlandesgericht Breslau, ebenso vom Reichsgericht zurückgewiesen. Letzteres gab folgende Entscheidungsgründe: Ein vertragliches Verschulden des beklagten Wirtes steht nicht in Frage. Für den Schank- und Speisewirt (Restaurateur) besteht nicht die weitergehende Haftung für die von den Gästen eingebrachten Sachen, wie sie durch die besondere Bestimmung des § 701 BGB. dem Gastwirt, der gewerbsmäßig Fremde zur Verbergerung aufnimmt, auferlegt worden ist; es ist Sache der Gäste, selbst auf ihre im Gastlokal abgelegten Kleidungsstücke zu achten und sich vor Verlust zu schützen. Wie den Schank- und Speisewirt nach allgemeiner Verkehrsanschauung nicht die Nebenpflichtung trifft, die von den Gästen im Gastlokal abgelegten Kleidungsstücke besonders zu überwachen, so hat er noch weniger die Verpflichtung, seinen Gästen einen besonderen, unter Aufsicht stehenden Garderoberaum zur Benutzung zur Verfügung zu stellen. Wenn er es tut, so übernimmt er damit nicht eine ihm obliegende Vertragspflicht, sondern er zeigt seinen Gästen ein besonderes Entgegenkommen, auf das sie keinen Anspruch erheben können. Demgemäß verletzt er auch keine Vertragspflicht, wenn er auf die Frage eines in sein Gastlokal ein tretenden Gastes nach der Garderobe von dem Vorhandensein eines besonderen Garderoberaumes nicht erwähnt, sondern den Gast lediglich auf die im Gastlokal befindlichen Garderobebaken hinweist. Beunruhigt sich der Gast damit, so schließt er den Vertrag mit dem Wirt eben mit der Maßgabe ab, daß ihm zur Benutzung für die Kleiderablage nur im Lokal angebrachte Garderobebaken zur Verfügung stehen. Die Sache kann natürlich auch dann nicht anders beurteilt werden, wenn, wie im vorliegenden Falle, ein Kellner in gleicher Weise handelt, und den Gast, statt auf dem Garderoberaum, auf den Kleiderbaken verweist.

Bemerktes.

* Weipert. Auf dem letzten Wochenmarkte in Komotau war eine große Anzahl von Händlern mit Eiern erschienen, was ein allgemeines Sinken der Eierpreise zur Folge hatte. Zu Beginn des Marktes wurden 1,70 Kronen, späterhin nur noch 1,50 Kronen gefordert.

* Von 150 271 preussischen Lehrern und Lehrerinnen weigern sich, wie der Kultusminister Dr. Böhm am Mittwoch im preussischen Landtage mitteilte, nur 625, also 0,41%, grundsätzlich, Religionsunterricht zu erteilen. Es ist also, erklärte der Minister weiter, ein starkes Gefühl festzustellen in der Lehrerschaft für die Wichtigkeit der Religion als Erziehungsmittel.

* Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt war einer der ersten ehemaligen deutschen Fürsten, mit dem über die finanzielle Abfindung alter Ansprüche eine Regelung erzielt werden konnte. Der Fürst hat dann mit dem sinkenden Geldwert mehrfach Versuche unternommen, die ihm seinerzeit zugesprochene Abfindung zu erhöhen. Neuerdings hat er sich an einen Rechtsgelehrten in Münster gewandt, um ein Gutachten zu erhalten, mit dem er den bald nach der Revolution abgeschlossenen Abfindungsvertrag mit dem Lande Thüringen wegen Irrtums anzusehen beabsichtigt.

Bücherchau.

Das März-Fest der „Hausbücher für Sachsen“ zeigt uns neue das anerkennenswerte Bestreben, alle Gebiete unserer heimatischen Kultur in den Bereich dieser wertvollen Zeitschrift zu ziehen. Den Malerpoeten Ludwig Richter würdigt eingehend eine illustrierte Abhandlung von Regierungsrat Doenges. Gleichfalls mit Wildschmuck versehen sind ein Aufsatz über den Botanischen Garten in Dresden, sowie eine Plauderei über Wendische Straßenbilder aus Baun. Für gesunden Humor sorgt neben einer oberlausitzer Dialektgeschichte von Richard Wlasius die weitere Fortsetzung der Geschichte des „neuen“ Leipzig aus dem Jahre 1834. Die „Hausbücher für Sachsen“ sind zum Preise von monatlich 2,50 M., vierteljährlich 7,50 M. durch jede Buchhandlung und Postanstalt oder unmittelbar vom Verlag (Verlagsanstalt Alfred Fiebler, Olbernhau) zu beziehen.

Sonntagsworte.

Der kommende Sonntag heißt: Oculi — Augen; nach dem ersten Wort der lateinischen Messe dieses Tages auf Grund der Psalmverse 25, 15: „Meine Augen sind stets auf den Herrn gerichtet.“ — Das gilt jetzt in der Passions- oder Fastenzeit ganz besonders ernst, denn da geben des Christen Augen zu dem Leidenden Herrn. Dort finden sie Erstarung, selbst Schweres tragen zu lernen. Denn so viel Reife besitzt jeder in unserer harten Zeit, um zu erkennen, daß mit lustigem Leben allein es ein „Vorwärts“ nicht geben wird. Und da sollten wir nicht lernen können von dem Dulder der Passion, des überwiegend duldet und leidend erlöset?

Oculi: Gib uns gesunde Augen, die da taugen, dich zu schauen. Daß wir tragen, fördern, bauen, gib uns Kraft, die dulden schafft.

Die Einkommensteuer.

Was jeder Steuerzahler wissen muß.

Der Reichsfinanzminister veröffentlicht eine ausführliche Mitteilung über die Einkommensteuerzahlungen im Jahre 1922. Zunächst weist der Finanzminister darauf hin, daß die Steuerpflichtigen nach dem Einkommensteuergesetz verpflichtet sind, bis zum Empfang des Steuerbescheides für das Kalenderjahr 1922, der im Frühjahr 1923 zugestellt werden wird, auf die Steuerhinterziehung dieses Kalenderjahres am 15. Februar 1922, 15. Mai 1922, 15. August 1922 und 15. November 1922 Vorauszahlungen in Höhe von je ein Viertel der zuletzt festgesetzten Steuerhinterziehung zu entrichten. Diese Vorauszahlungen richteten sich bis zur Zustellung des Steuerbescheides für 1921 — die Veranlagung für 1921 erfolgt im Mitteljahr im Anschluß an die mit dem 15. März 1922 zu Ende gehende Frist für die Abgabe der Steuererklärungen — nach dem Steuerbetrage, der sich aus dem jetzt zugangenen Steuerbescheid für das Rechnungsjahr 1920 ergibt.

Im Hinblick auf die neben der Verpflichtung zur Leistung von Vorauszahlungen für das Kalenderjahr 1922 bestehende Verpflichtung zur Entrichtung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 und die Verpflichtung zur Entrichtung der vorläufigen Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 besteht folgender Rechtszustand:

1. Für das Rechnungsjahr 1920.

(Vom 1. April 1920 bis 31. März 1921.)

Für diese Zeit ist zu zahlen der in dem jetzt für das Rechnungsjahr 1920 zugangenen Steuerbescheid festgesetzte Steuerbetrag. Auf diesen Betrag werden jedoch angerechnet:

1. die für das Rechnungsjahr 1920 vorläufig entrichtete Einkommensteuer;
2. bei Lohn- und Gehaltsempfängern die im Wege des Steuerabzugs bis zum 31. März 1921 einbehaltenen Beträge.

Der Unterschiedsbetrag zwischen den im Steuerbescheid festgesetzten Steuerbeträgen und der für das Rechnungsjahr 1920 vorläufig entrichteten Einkommensteuer oder den im Wege des Steuerabzugs bis zum 31. März 1921 einbehaltenen Beträgen ist innerhalb vier Wochen nach Zustellung des Steuerbescheides zu entrichten.

2. Für das „Rumpfrechnungsjahr“ 1921.

(Vom 1. April 1921 bis 31. Dezember 1921.)

Für diese Zeit sind vorläufig zu zahlen drei Viertel des in dem jetzt zugangenen Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1920 angeforderten Steuerbetrages. Auf die hiernach für die angegebenen Zeit vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer wird der etwa bisher bereits für diese Zeit vorläufig entrichtete Betrag angerechnet.

Lohn- und Gehaltsempfängern, die im Kalenderjahr 1921 lediglich Arbeitslohn in Höhe von nicht mehr als 24 000 Mark bezogen haben oder bei denen im Steuerbescheid für das Rechnungsjahr 1920 der auf die Zahlung der vorläufigen Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 bezügliche Satz gestrichen ist, ist die vorläufige Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 gestundet. Soweit sie Arbeitslohn von mehr als 24 000 Mark im Kalenderjahr 1921 bezogen haben oder neben dem Arbeitslohn noch sonstiges Einkommen bezogen haben, ist die vorläufige Einkommensteuer in Höhe von 10 v. H. des Arbeitslohnes gestundet. In diesem Falle ist der Unterschiedsbetrag zwischen dem vorläufig zu entrichtenden Betrag und dem Betrage von 10 v. H. des Arbeitslohnes in der zu entrichtenden Steuerabzugs bis zum 31. Dezember 1921 einbehaltenen Beträge werden auf diesen Unterschiedsbetrag nicht in Zahlung genommen; jedoch sind die bis zum 31. Dezember 1921 verwendeten Steuermarkenblätter bis zum 31. März 1922 einzureichen.

3. Für die Zeit nach dem 31. Dezember 1921.

Für diese Zeit sind am 15. Februar 1922, 15. Mai 1922, 15. August 1922, 15. November 1922 usw. bis zum Empfang des im Sommer zu erwartenden Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1921 je ein Viertel des in dem Steuerbescheid für das Rechnungsjahr 1920 festgesetzten Steuerbetrages als Vorauszahlung auf die Steuerhinterziehung des Kalenderjahres 1922 zu leisten.

Lohn- und Gehaltsempfängern, die im Kalenderjahr 1921 nur Arbeitslohn in Höhe von nicht mehr als 24 000 Mark bezogen haben, und die im Kalenderjahr 1922 voraussichtlich nur Arbeitslohn in Höhe von nicht mehr als 50 000 Mark beziehen werden, werden die Vorauszahlungen auf Antrag vom Finanzamt oder der Steuerbehörde gestundet. Für die Begründung des Antrages genügt, soweit nicht schon die bloße Angabe des Lohn- und Gehaltsempfängers, daß er Beamter, Angestellter usw. sei, der ständigen Behörde glaubhaft erscheint, die Vorlage oder Vorzeigung des Steuerbuchs oder einer Bescheinigung des Arbeitgebers darüber, daß der Lohn- oder Gehaltsempfänger im Kalenderjahr 1922 voraussichtlich keinen höheren Arbeitslohn als 50 000 Mark beziehen wird.

Lohn- und Gehaltsempfängern, die höheren Arbeitslohn oder neben Arbeitslohn noch sonstiges Einkommen beziehen, werden die Vorauszahlungen in Höhe von 10 v. H. des Arbeitslohnes auf Antrag vom dem Finanzamt oder der Steuerbehörde gestundet.

Die Wiedergutmachungsfrage.

Deutschland muß wiedergutmachen! Darüber sind sich die „Sieger“ einig. Und als Sieger können sie ja feststellen, was sie wollen. Nur moralisch müssen sie es nicht zu begründen suchen, sonst stinkt die Heuschrecke dem Himmel. Und wenn sie Worte sprechen, wie Lloyd George sie f. Bt. in Cannes von der Wiedergutmachungsfrage gesprochen hat, dann können diese Worte doch einmal fürchtbare Anlagen gegen die sie gesagt, werden.

Also sprach Herr Lloyd George: „Es ist in allen abvilligsten Ländern ausgemacht, daß

der, der einen Schaden angerichtet hat, ihn wiedergutmachen muß!“

Nach Feststellungen des deutschen Reichsgesundheitsamtes über die Sterblichkeit in Deutschland in den letzten Jahren ergibt sich als Wirkung der englischen Hungerblockade folgendes Bild:

1915:	88 000	(gegen 1913 Zunahme von	9,5 %)
1916:	121 000	„ „ „ „	14,3 %)
1917:	260 000	„ „ „ „	32,2 %)
1918:	294 000	„ „ „ „	37,0 %)

Der englische Journalist T. W. Wile schrieb im „Weekly Dispatch“: „Der britischen Blockade ist es gelungen, die Unterernährung der Kinder bereits im Mutterleib zu erzwingen. Ich weiß, daß nicht nur Zehntausende von Deutschen, die bis jetzt geboren sind, für ein Leben physischer Minderwertigkeit prädestiniert (vorherbestimmt) sind, sondern, daß auch Tausende von Deutschen, die bis jetzt noch nicht empfangen sind, demselben Schicksal verfallen werden. Englische Krankheit wird wohl das Leben sein, dem man in der Zeit nach dem Kriege bei unzähligen Deutschen am häufigsten begegnen wird!“

Und der englische Arzt Dr. Sallibey hat sich geäußert:

„Die deutsche Rasse wird vernichtet werden, darüber besteht gar kein Zweifel. Im Jahre 1940 wird wahrscheinlich eine deutsche Rasse bestehen, die an körperlicher Degeneration (Entartung) leidet.“

Wer macht diesen Schaden gut, Mr. Lloyd George? Es ist in allen zivilisierten Ländern ausgemacht, daß der, der einen Schaden angerichtet hat, ihn wieder gutmachen muß!“

Wiederaufbau und Technische Nothilfe.

Die letzten Zustände der Eisenbahnen und der städtischen Arbeiter in Berlin, welche um ein Haar zu einem Generalstreik ausgewachsen wären, haben gezeigt, daß die Technische Nothilfe nicht nur Helfer des Volkes, sondern als Helfer der Regierung zur Beendigung des Streiks eine maßgebende Rolle spielte. Das täglich erweiterte Arbeitsgebiet und die von den Streikenden nicht geachtete Ueberwindung von Schwierigkeiten, stempelte die Nothilfe zu einer Macht, welche mehr Furcht vor tieferem Eingreifen wie vor der angedrohten Entlassung auslöst. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß bei Branchenstreiks, Streiks von Gewerkschaftsverbänden, bei sogenannten politischen Streiks sich ein großer, oft der größere Teil unsehrwillig und mähmütig beteiligt. In diesem Falle konnte man oft hören, daß mancher Arbeiter sich gern der Nothilfe zur Verfügung gestellt hätte, wenn er nicht den Verlust seiner Existenz befürchten mußte. Will man nun dem großen Wort „Aufbau“, statt es täglich als Schlagwort zu benutzen endlich einen Wert geben, so bringe man es in Verbindung mit „Technische Nothilfe“. Denn es geht doch nicht an, daß einige Perfidoren des Aufgebauens mit ihrem Einfluß auf nichtdenkende Massen den nicht an ihrem Streik beteiligten Teil des Volkes alle Existenzmittel und Lebensbedingungen einfach zerreißen sogar — wie in diesem Falle — alten, kranken, armen Leuten den Lebensfaden abschneiden.

Eine Regierung, gleich welcher politischen Richtung, kann und darf nicht ihre eigene Existenz auf Spiel setzen, ebensowenig eine Gemeindebehörde. In das Vertrauen des Volkes zu erhalten, muß sie trotz des sogenannten Streikrechts, den unsinnigen Streiks welche Volk und Staat zugrunde richten, eine Kraft entgegenstellen. — Das aber ist die Technische Nothilfe.

Frage: Ist ein weiterer Ausbau derselben ein dringendes Erfordernis. Die erste schwierige Frage liegt nun in der Gruppierung der Berufe, die zweite viel schwerere dagegen, den politischen und gewerkschaftlichen Angriffen standzuhalten. Technisch und theoretisch ist die Organisation nach Art der gewesenen Einwohnerwehren mit dem Grundgedanken, Kommunisten dürfen die Früchte genießen, aber nicht Mitglieder dieser Organisation sein, das nächstliegende.

Meine Beobachtungen und Erfahrungen, Kenntnis der Psyche der arbeitenden Bevölkerung sagen mir, daß hier wirklich aufbauend selbst in schwärzesten Gegenden gewirkt werden kann, wenn der Parteigeist beiseite gestellt und alte Ideale des deutschen Mannes helfen, lindern und die Menschenliebe wachgerufen werden. Denn wenn es galt, in diesem Sinne zu schaffen, hat er nie nach Partei, Rasse oder Klasse gefragt, und dann hat der dümmste Mensch einsehen gelernt, daß das Volk einen Staat und der Staat ein Volk gebraucht, um kulturell und wirtschaftlich zu existieren. W. H.

Ländliche Krankenpflege.

Leitfaden.

Von Ch. Med.-Rat Dr. Nickel, Berlin.

1. Das flache Land unterscheidet sich in Bauweise, Wohnstätten, Wasserversorgung, Beseitigung der Abfallstoffe, Viehhaltung, in seiner Beschäftigung und in seinen Lebensgewohnheiten von den Städten.

2. In den ländlichen Verhältnissen hat sich in den letzten 30 Jahren vieles gebessert. Dementsprechend sind auch die gesundheitlichen Verhältnisse besser geworden.

3. Einen Maßstab hierfür geben die statistischen Nachweise über die Todesursachen, namentlich bei den übertragbaren Krankheiten.

4. Bei den meisten dieser Krankheiten ist die Sterblichkeit auf dem Lande geringer als in den Städten. Auffallend ist direkt die größere Sterblichkeit bei Brechdurchfall und bei Säuglingen.

5. Die meisten Opfer erfordern die Lungenentzündungen und die Tuberkulose und dann in einem größeren Abstände die Kreislaufstörungen. Daß auf der Tod an Altersschwäche hierher zu rechnen ist, dürfte nicht beklagenswert erscheinen.

6. Bei den Hilfsleistungen bei Erkrankungen ergeben sich bedeutend größere Schwierigkeiten als in den Städten.

a) Die Unterbringung der Kranken in engen und günstigen Wohnungen und kinderreichen Familien ist vielfach die erste Schwierigkeit. Daher ist bei übertragbaren Krankheiten und bei schweren Verletzungen oftmals die Ueberführung in das Krankenhaus notwendig.

b) Ärztliche Hilfe. Die Ärzte sind auf dem Lande dünn gesät. Fahrrad und Telefon müssen für schnelle ärztliche Hilfe sorgen. Leider hat man beim Telefon meist nur stundenweises Dienst, an manchen Orten auch außerordentlich Unfallmeldedienst. Der Nachtdienst in kleineren Städten geht meist wegen der Kosten ein.

Der Arzt ist jetzt auf das Fahrrad und viel leicht auf das Motorrad angewiesen. Pferd und Wagen oder ein Auto kann er nicht mehr halten. Der Arzt auf dem Lande muß daher einen widerstandsfähigen Körper und gesunde Gliedmaßen haben. Die Niederlassung eines Arztes hängt ab von der Dichtigkeit der Bevölkerung; die Praxis beschränkt sich mehr und mehr auf die Kasernenpraxis.

c) Die fernere Schwierigkeit ist die Beschaffung der Arznei, da die Apotheken noch spärlicher gesät sind als die Ärzte. Daher ist auf Anlegen von Zweigapotheken und ärztlichen Hausapotheken zu dringen.

d) Neben den Arzneien kommt die Bereitstellung von Hilfsmitteln zur Krankenpflege (Margariten, Spenden, chirurgische Stationen, Niederlagen von Verbandsmitteln usw.) in Frage.

e) Bei dem Fehlen von Krankenhäusern auf dem Lande ist Sorge zu tragen für Gerätschaften zur Krankenbeförderung in das nächste Krankenhaus (Krankenauto, Krankenwagen, Räderbahre, Krankentrage, Hilfspersonal, Sorge für das Belten, Bestehen von Sanitätskolonnen und Pflegerschaften vom Roten Kreuz).

7. Zur Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten ist Sorge dafür zu tragen, daß das Krankenpflegepersonal (Schwestern, Hilfschwestern, Pflegerinnen) in der Desinfektion, namentlich in der fortlaufenden Desinfektion am Krankenbett ausgebildet werden. Sie ist neben der Absperrung das beste Mittel, die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern.

Eine ähnliche Anregung.

Gen. Medizinalrat Dr. Gerike, Eberswalde, betont in einer Zuschrift an den Reichs-Landbund: „Die jämmerliche ärztliche Versorgung auf dem Lande schreit zum Himmel. Trotz ungeheurer Honorarforderungen und freier Arztwahl ist ärztliche Hilfe in schweren, besonders in pöblichen Fällen, nicht zu haben. Bei der ländlichen Verhältnisse kennt, wird für Errichtung einer Hauptberatungsstelle für je drei geographisch zusammenliegende Kreise stimmen. In dieser muß neuzeitliches, ärztliches Rüstzeug vorhanden sein, sowie ein Sanitätsauto. Dieses Haus würde als Unfallstation stets in Frage kommen, denn welcher Bauer riskiert heute seine verfallenen Pferde bei Eis und Schnee, er wird auch kaum gezwungen werden können, wenn seine Pferde nicht scharfe Eisen haben.“

Obige Vorschläge in Ergänzung durch die erste Zuschrift des Geheimrats Gerike werden sicherlich zu ausgiebiger Aussprache unter den Landärzten und Landwirten führen; der Gegenstand ist wichtig genug. Für grundsätzliche wichtige Betrachtungen hat übrigens der Reichs-Landbund seine Presse zur Verfügung gestellt.

Bessere Verwendung des Abortdüngers.

In der gesamten Landwirtschaft ist es üblich, dem Abortdünger mit Stallmist zu verwenden. Dies Verfahren ist um so zweckmäßiger, als einmal die Verwendung reinen Abortdüngers unhygienisch und einmal dieser auch den Pflanzen nicht zuträglich ist.

Allein die Vermischung des Abortdüngers mit dem Stallmist hat auch oft seine Unzuträglichkeiten. Dies können jedoch vermindert werden, wenn der Abortdünger durch Asche desinfiziert wird.

Die Asche ist aber nicht nur ein gutes Desinfektionsmittel, sondern auch ein vorzügliches Düngemittel, namentlich die Asche von Stroh, Holz, Torf oder Steinkohle. Der Asche von Preßkohl wird im allgemeinen keine Düngkraft zugeschrieben, doch ist es erwiesen, daß sie schweren Boden locker macht. Daher ist auch Preßkohlasche nicht zu verachten.

Die Düngkraft der Asche beruht im wesentlichen auf dem Gehalt an stickstoffreichen Erden. Überhaupt sind Asche, Felssteinstaub bzw. Feldspat für die Entwicklung der gesamten Vegetation von großer Bedeutung.

Die Vermischung des Abortdüngers mit Asche geschieht am zweckmäßigsten nach und nach im Abort selbst. Zu diesem Zweck muß ein Abfallkasten bereit stehen, den morgens und abends in den Abort entleert wird. Besonders in den Landstädten ohne Kanalisation ist dieses Verfahren sehr empfehlenswert, da die Abfuhr des Abortdüngers und seine Nutzung in der Landwirtschaft ungemein erleichtert wird.

Soziales.

Die Steuerzahlungen des Mittelstandes. Die bayerische Regierung hat beim Reichsfinanzministerium Schritte unternommen, damit den wirtschaftlich schwächeren Kreisen des Mittelstandes die Entrichtung der Reichseinkommensteuer für das Jahr 1920/21 in jeder Weise erleichtert werde, besonders durch die Gewährung von Stundungen und durch die Genehmigung von Ratenzahlungen.

Aus Stadt und Land.

Verdehnung des Streiks in München. Im Zusammenhang mit der Bewegung im bayerischen Metallgewerbe beschloßen die etwa 5000 Mann starkes Belegschaft der Münchener-Augsburger Maschinenfabrik und der Maschinen- und Bronzewarenfabrik Niedlmeier in den Streik zu treten.

Ein neuer deutscher Hilfstransport für Rußland. Den Stettiner Hafen verließ der vierte Hilfs-transportdampfer des Berliner Auslandskomitees für

Die Hungernden in Russland. Der Transport umfaßt annähernd 900 Tonnen und enthält u. a. die volle Ausrüstung für ein Kinderheim im Hungergebiet, so wie Lebensmittel und Kleidungsstücke. Begleitet wird der Transport bis ins Mitternachtsgebiet von zwei staadlich geprägten holländischen Krankenschwestern, drei deutschen und französischen Begleiterinnen und Kolonnen für das Kinderheim, außerdem von einem technischen Transportleiter.

Das Landesgesetz in Celle wird geteilt. Der Haushalt der Gesundheitsverwaltung wurde vom Hauptauschuß des preussischen Landtages verabschiedet. Die Besprechung drehte sich im wesentlichen um die Teilung des Landesgesetzes in Celle. Angenommen wurde gegen die Stimmen der Demokraten und der Sozialdemokraten ein Antrag, der die Errichtung des Zweiggesundheitsamtes in Celle im Reg.-Bez. Osnabrück verlangt.

Typhusbazillen in Postpateten. Im Postamt in Meval sind eine ganze Reihe von Beamten, die in der Abteilung für Paketbeförderung tätig sind, an Flecktyphus erkrankt. Wie von ärztlicher Seite festgestellt worden ist, erfolgte die Ansteckung durch die in den Paketen mitgeschleppten Bazillen. Um derartige Infektionsfälle in Zukunft zu vermeiden, werden bei der Post sämtliche Pakete desinfiziert werden.

Die Spiritisten und der Fall Gruben. Die Familie des Kleppendorfer Doppelmörders Gruben hat beschlossen, das Wiederaufnahmeverfahren des Grubenprozesses zu betreiben. Ueber die Nachforschungen nach der verschollenen Frau Gruben wird mitgeteilt, daß eine spiritistische Sitzung mit einem geeigneten Medium stattfinden soll. Der Rechtsbeistand der Familie erklärt, daß die Idee, mit Hilfe eines Mediums die Spuren der Frau Gruben aufzufinden, schon während der Hirschberger Verhandlung entstanden ist; die Sache sei ernst zu nehmen, denn in dem Heidelberg-Prozess wegen der Ermordung der beiden Bürgermeister sei man durch die Angaben einer Hellseherin auch auf die richtige Fährte gekommen.

Eine geheimnisvolle Mordplangeschichte. In München wurde der 24 Jahre alte Sohn eines bekannten Geschäftsmannes verhaftet, nachdem er in berüchtigten Lokalen Leute zur Ermordung seines Vaters bewegen wollte. Dem einen hatte er schon den geladenen Revolver gegeben und ihn aufgefordert, ins Fenster zu steigen und den im Bett schlafenden Vater zu erschlagen und dann 5000 Mark Belohnung dafür zu erhalten. Die Gebungen gingen aber zur Polizei die den Mordfall verhaftete. Der Vater meint sein Sohn sei nach einer schweren Operation irrsinnig geworden. Was dahinter steckt, weiß man noch nicht.

Volkswirtschaft.

Berlin, 16. März. (Börse.) Die Festigkeit der Devisen und Dollar, der an der Börse mit 275 gehandelt wurde, war die wichtigste Erscheinung. Der neue Entschluß für die Reparation imponiert an der Börse nicht. Die Drohung mit der Finanzkontrolle Deutschlands schadet nur der deutschen Mark. Die Effektenmärkte folgen allerdings der Dollarkrise nicht. Die Verkäufe gehen weiter und schaffen eine gewisse Unruhe. Dollar, Devisen und Warenpreise steigen, — nur die Effekten sinken. Die verschiedensten Gründe werden für diese eigenartige Erscheinung angeführt.

Berlin, 16. März. (Barenmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märkischer 700—705. Roggen Märkischer 630—632. Sommergerste 576 bis 585. Hafer Märkischer 510—515. Mais März-April 450—452. Weizenmehl (100 Kilo) 1670—1810. Roggenmehl (100 Kilo) 1220—1340. Weizenmehl 410—415. Roggenmehl 415. Naps 980—990. Wirtoriaerbsen 620—650. Kleine Erbsen 500—540. Futtererbsen 400—500. Weizen 700—725. Lupinen blaue 530—580. Lupinen gelbe 690—725. Erbsen 950—1000. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepresstes Roggen- und Weizenstroh 65—70, drahtgepresstes Dalesstroh 67—73, bindfadengepresstes Roggen- und Weizenstroh 69—75, totes und gebündeltes Krummstroh 43—48, Häcksel 78—79, handelsübliches Heu 160—175, gutes Heu 174 bis 196 Mark.

Der Fächerhändler.

Von M. Humbauer.

(Nachdruck verboten.)

Der deutsche Kaiser hat in einem seiner Ausprüche die wunderbaren Siege Japans über Russland in dem letzten ostasiatischen Kriege dem pietätvollen Ahnkultus der Japaner zugeschrieben.

In der Tat sind noch heute die japanischen Soldaten von dem Glauben besetzt, daß sie einen nicht geringen Teil ihrer Kriegserfolge der Großmut und Güte ihrer Verstorbenen verdanken. Sie unterbrechen die heißen Tage des Kampfes oftmals durch Andachtsstunden, die sie dem Andenken ihrer Vorfahren weihen. Am Todestage ihrer Väter feiern sie von altersher die Bilder und Statuen derselben mit Opfern mannigfacher Art. Ihr alter Egelgott, sowie ihre neuere Literatur enthalten rührende Legenden, wie Pietät und Andachtsliebe gelobt wird durch den Schutz und Beistand der Toten gegen böse Geister, die sich dem Menschen in Tier- und Feindesgestalt nahen.

Ich erzähle eine dieser Geschichten, wie sie mir aus dem Munde einer jungen japanischen Kriegerin aus Tokio mitgeteilt wurde, nach.

Ein junger Kaufmann namens Kari akira durchwanderte die Insel Nippon, um seine Waren abzusetzen. Er machte gute Geschäfte, denn seine zarten gelben Nagasaki-Fächer, seine seidernen Schärpen, besonders aber seine Bambusfächer waren die schönsten von ganz Japan. So wurde er überall gern gesehen in den herrschaftlichen Frauengemächern der Städte, bei den lachenden Geishas in den Teehäusern, wie bei den Dorfschönen. Hier verkaufte er für den Hausgebrauch den Uschwa, den mit Gold- oder Silberfäden umrandeten Papierschirm in Form eines Blattes, dort den feinen Dag, den mit Handmalerei geschmückten zusammenlegbaren Faltenschirm. Für die Teegeleschaften in vornehmerem Hause hatte er Kirschblätter aus biden Bambusblättern, die als Präsentierbrett benutzt wurden. Die Tänzerinnen im Teehaus entnahmen von ihm mit Christanthemen bemalte und am Griff mit Blei beschwerte Fächer, die sie grazios im Tanze über ihrem Haupte schweben. Schwarz lackierte Dolzfächer verkaufte er an Brautleute. Und für die

Reisler im Lande des Sonnenaufgangs hatte er Eisenfächer, die mit einem roten, feurigen Sonnenball bemalt waren.

Kurz, er vermochte allen Bedürfnissen seiner Kunden gerecht zu werden; nur war es ihm zu seinem großen Pummer niemals gelungen, mit seinen Waren an den Hof des Mikado, des Herrschers, zu kommen.

Kari akira war den ganzen Tag mellenweit durch Dörfer, langgestreckte Reisfelder und Teeplantagen unter einer glühenden Sonne gewandert. Gegen Abend erreichte er ein herrliches, von hohen Bergen umsäumtes Tal. Müde und erschöpft warf er sich dort auf den weichen, blumigen Rasen nieder, gerade unter einen Mandelbaum, der seine rosigen Blüten über die Erde gestreut hatte. Und er entsann seinem Bündel eine kleine hölzerne Statue, die er mit zärtlicher Hand liebte und dann sich zu Säuglingen unter den Mandelbaum stellte. In der Abenddämmerung wiegten sich die Bambusstauden träumend in der Luft, der Lorbeer- und Kampferbaum duftete, und goldig leuchtete die Drangen aus dem dunklen Grün ihrer Bäume hervor. Kari akira war eingeschlafen.

Da träumte ihm, die Hofdamen des Mikado hätten ihn umringt und lächelten ihm schalkhaft und voller Grazie — unter dem Spiel einer Rither — Kühlung zu. Und ihr Lachen tönte wie der Klang von hundert silbernen Glöckchen. Sie hatten kostbare Fächer mit Pfauenblütenzweigen auf weißem Grund, die zwischen einem Gewoge von goldenen und silbernen Wöllchen schwebten. Bunte Seidenqualen schmückten den Griff. Ihre schlanken Glieder waren in ein reich gesticktes Kimono aus schwerem Brokatstoff gekleidet. Weiße Seidenhaube zierten ihre Fächer. Aber ihr silbernes Lachen klang fern und ferner... Kari akira erwachte aus seinem Schlummer.

Es war dunkel geworden. Die Mondsilber stand am Himmel und beleuchtete mit grünlichem Licht die weißen Schneehäupter des Gebirges. Der Fächerhändler zog mit seinem großen Barenbündel weiter. Er hoffte, ein Gasthaus zu finden, wo er übernachten konnte. Aber weit und breit war keine Ortschaft, kein Haus zu entdecken. Vor seinen Blicken dehnte sich eine endlose Bergkette aus, die, nachdem das Himmelsgestirn sich hinter schwarzen Wolken versteckt hatte, fast und gespenstisch vor ihm aufragte.

Unentwegt schritt Kari akira weiter. Immer wilder wurde das Gebirge, immer schwieriger, einen Pfad in der Dunkelheit zu finden. Der Kaufmann hatte den richtigen Weg verloren. Aber er vertraute der Hilfe seines verstorbenen Vaters, dessen Bildnis er stets mit sich führte. Nach langem Umherirren an schroffen Felswänden sah er endlich in der Ferne ein Licht schimmern. Diesem Scheine nachgehend, gelangte er nach vielen Mühseligkeiten an ein einsam gelegenes Häuschen mit einem kleinen Kramladen. Die Besitzerin desselben, eine Witwe, wollte soeben ihr Tor schließen.

„Wie weit ist es nach dem nächsten Dorfe?“ fragte er sie.

„Noch weit!“ war die Antwort.

Als der Kaufmann ihr erzählte, daß er sich in der fremden Gegend verirrt hätte, lud sie ihn ein, näher zu treten, und setzte ihm einen Teil ihrer Abendmahlzeit vor.

„Können Sie mich diese Nacht in eurem Laden herbergen?“ fragte er die Frau. „Ich kann vor Er-schöpfung kaum noch weiter.“

„In diesen Räumen darf niemand die Nacht zubringen.“ sagte die Witwe traurig, „denn es wohnt ein böser Geist in diesem Hause. Er hat die Gestalt einer Schlange angenommen, welche das Gebirge unsicher macht und schon viele Menschen der Umgegend getötet hat. Meinen Gatten und meine Kinder hat sie mir vor kurzem geraubt. Darum gehe ich allabendlich den weiten Weg nach dem Dorf zurück, wo ich meine zweite Wohnung habe.“

„Ich fürchte mich nicht!“ rief der Kaufmann. „Daß ich hier bleibe.“

„Gut, es sei! Aber Ihr wagt Euer Leben! Ich habe Euch zur rechten Zeit gewarnt. Erfahrung ist mehr wert als Schildkrötenhäuten.“ antwortete die Frau und verließ das Haus.

Kari akira nahm wiederum das Holzbildnis seines verstorbenen Vaters aus dem Bündel, stellte es auf den Tisch, grüßte es ehrfurchtsvoll, als ob es lebte und sagte zu ihm: „Du wirst hungrig und müde sein.“ Dann setzte er ihm Speisen vor. Hatte er doch von dem Essen der Witwe noch ein Stück Fleisch und einen Reistücken für den Verstorbenen zurückgehalten. Allabendlich tat er das gleiche in den Gasthäusern. Er schlief dadurch des Vaters Nähe, der ihn gegen Unfälle beschütze und ihm Glück und Segen für seine Unternehmungen spenden sollte. Bei dieser kleinen hölzernen Statue ruhte er aus von den Fehlschlüssen, Enttäuschungen und Anstrengungen seines Berufes.

Nachdem er den Körper seines Vaters mit sauwarmen Tüchern gewaschen hatte, legte er ihn auf die Matte, zusammen mit einem Fächer, dem Symbol des Lebens, und wünschte ihm gute Nacht. Er selbst ging in die kleine und schlechtere Kammer nebenan, um sich dort schlafen zu legen. Zuvor hatte er den Fischkopf von seiner Abendmahlzeit an eine Nische vor dem Haupte gehängt, zum Schutze gegen die bösen Geister.

Am Mitternacht wurde Kari akira aus seinem Schlafe durch ein entsetzliches Getöse erweckt. Es klang wie ein schwerer Donner, vermischt mit dem Toben des Sturmes, wie das unterirdische Grollen eines Vulkans, wie ein furchtbares Erdbeben.

Der Kaufmann glaubte an den Ausbruch eines Feuerberges der Insel. Er erinnerte sich aber plötzlich des Mikados, der hier haufen sollte, sprang auf und eilte in das Nebenzimmer zu seinem Bekämmer. Da — o Schrecken! — sein Vater lag nicht mehr auf der weichen Matte. Ein graugrüner Dunst erfüllte den Raum; kaum konnte er durch den Nebel hindurchsehen. Den Atem anhaltend, durchsuchte er den ganzen Laden, jeden Winkel desselben, doch vergeblich. Schon fürchtete er, daß der böse Geist Nacht über ihn gehabt hätte.

Büchlich hörte er ein Wehen und Stöhnen aus dem Keller dringen. Er nahm die Lampe von der Wand und stürzte die Treppe zum Gewölbe hinunter, wo er eine gräßliche grünschillernde Riesenschlange mit goldgelben Augen erblickte, deren Leib gewaltig angeschwollen war. Mit einem festen Stoß durchstach er den Kopf der Schlange, die unter Stöhnen verfiel.

Dann schnitt er ihr mit einem scharfen Dolch den fugeförmigen Wanst auf, und steckte da, das höckerne

Wundt eines Vaters kam unverfehrt wieder zum Vorschein. Als er es von neuem in seiner Kammer gebettet hatte, schlief er, dankerfüllt gegen seinen Schutzgeist, wieder ein.

Am anderen Morgen eilte die Witwe früher als gewöhnlich herbei. Die Angst, daß der junge Kaufmann getötet worden sei, hatte sie nicht schlafen lassen. Aber wie erstaunte sie, als er gesund und wohlbehalten ihr entgegentrat.

Das ganze Dorf war mittlerweile herzugeströmt, um sein nächtliches Abenteuer zu erfahren. Und die Kunde von der Bewältigung des Dämons, der die Gebirgsbevölkerung seit vielen Jahren in Schrecken versetzt hatte, verbreitete sich mit Windeseile über das Reich. Der Mikado ließ den Fächerhändler zu sich rufen, schenkte ihm einen Palast und verlieh ihm ein hohes Amt.

Kari akira hatte es seinem verstorbenen Vater zu verdanken, daß jener beruhende Traum unter dem Mandelbaum in Erfüllung ging. Die Doffrauleins scharten sich jetzt um ihn. Ihr silberhelles Lachen umschmeichelte ihm Ohr und Sinne, und bei dem Spiel ihrer kostbaren Fächer mit den Blütenzweigen auf weißem Grund trat ihm manch feuriger Blick unter tiefen schwarzen Augenbrauen. Um das Maß seines Vertrauens voll zu machen, gestattete ihm der Mikado bei einem großen Feste, sich von zwanzig Hofdamen die schönste und tugendhafteste zur Gattin zu wählen. Und seine Wahl fiel auf Mikisakime, die Jungfrau mit dem Fuchsfächer.

Die getötete Schlange wurde öffentlich zur Schau ausgestellt. Dann übergab man sie der Kriegerkaste, dem Samurai, die stets nach Schlangenfleisch begierig ist. Denn, wissen, Schlangenfleisch macht beherzt und unverwundbar gegen Feindeswaffen!

Der Herrenreiter.

Roman von Robert Miß.

Die riesige Menschenmenge blühte voll Spannung und Erregung auf die kleine Reitergarde, die sich jetzt bei dem großen Hürdensprung immer mehr auseinanderzog. Männer und Frauen stiegen in wildem Renschleber auf die Bänke und Stühle, blühten mit Obergütern und Krimschnecken den fernem, immer kleiner werdenden Reitern nach, tauschten errötete ihre Wünsche und Meinungen aus, neigten sich vor und nieder wie ein Aehrenfeld, über das der Wind streicht.

„Dallbor macht's!“ — „Rein, Fiste!“ — „Rein, Regenbogen!“ — „Dobbla, Fiste springt — jetzt stolpert sie — nein, sie ist drüber weg.“ — „Regenbogen schiebt sich wahrhaftig vor!“ — „Verdammt, Dallbor bleibt zurück!“ — „Famos!“ — „Gemeinheit!“ — „Mein Tip macht's immer.“ — „Gottverdammtes Pech heute!“

Und dann kamen die drei vordersten Pferde mit dem Dragoner und den beiden Husaren im Sattel immer näher, wurden immer größer. Immer lautes riefen die Leute — aufgeregte, jubelnd, ermunternd — den drei Reitern zu, deren zwei vorderste Pferde jetzt fast Kopf an Kopf liefen.

„Feste, Grünbeck! — Feste druff, Amstel! — Regenbogen! — Fiste! — Fiste! — Regenbogen...!“

Ein letzter Sprung! — Regenbogen mit Leutnant Grünbeck schob sich mit einem gewaltigen Ruck vorwärts, ließ auch die gewonnene Bilanz nicht mehr fahren und kam mit etwa anderthalb Kopflängen als Erster durch's Ziel, seiner Konkurrentin Fiste voraus, in deren Sattel Leutnant Dietrich von Amstel vom den Schwedter Dragonern saß.

Hinter Amstels „Fiste“ in weitem Abstand Dallbor; die anderen, von denen die letzten im Rudel bereits vorher abgestoßt hatten.

Applaus — Jubel — Bravo's — Fucherschweifen — schallende Rufe: „Regenbogen — Grünbeck!“, in die besonders die Wetter einstimmten, die gewonnen hatten. Diesmal die Mehrzahl.

„Regenbogen“ war heißester Favorit gewesen. — Doch lagen die Odds für Amstel auf „Fiste“ nicht viel länger. Die besonders klugen, die Turforakel, hatten auf „Fiste“ ihre Hoffnungen gesetzt, die sich nun mit dem zweiten Preis begnügen mußte, aber elacentlich mehr noch auf den Reiter als auf das Pferd.

Der galt als eine der jungen Hoffnungen des grünen Rasens, seit er zum erstenmal vor etwa zwei Jahren zwischen den Flaggen in den Sattel gestiegen war. Hatte seitdem schon manchen Steepler, auch auf der flachen Bahn schon manchen Gaul zum Siege geführt.

Dietrich von Amstel biß die Zähne zusammen. Diesmal hatte er auf den Gaul, das Eigentum eines bekannten Stalles, dem er hauptsächlich seine Dienste als Herrenreiter widmete, ganz besondere Hoffnungen gesetzt, und noch dazu zwitausend Mark auf Sieg gewettet. Das riß ein Loch in seine Erbsparnisse, selbst wenn er das Reitfeld, die Prämie des Stalles für den zweiten Platz und die gewonnene Silberbowle abrechnete.

Dies verfluchte Wetten, das seiner Lage so gar nicht entsprach — daß er sich das gar nicht abgemöhnen konnte! Immer hing da das Damoklesschwert über einem.

Als er den siegreichen Konkurrenten an der Waga traf, lächelte er ihn aber bereits an und schüttelte ihm kräftig die Hand. Denn man durfte sich doch nichts merken lassen.

„Bin selbst überrascht“, meinte der kleine Husar höflich.

„Ja-a... Ridmet! Der verdammte Schinder stolperte beim Wassergraben, wäre auf ein Haar gestürzt. Ich muß noch froh sein, daß ich ihn soweit vorgekriegt habe.“

Für sich dachte er: „Ausgerechnet Grünbeck, der's wahrhaftig nicht nötig hat!“

Nach der Preisverteilung, die eine königliche Hoheit eigenhändig vornahm, nachdem er seine Silberbowle dankend in Empfang genommen, trat Dietrich tiefer in die große Klubloge ein. Begrüßungen — Glückwünsche, die ihm wie Dohn erschienen, die er aber mit dankbarem Lächeln, mit Händedrücken, Händeschüssen und freundlichen Worten quittierte.

Dann wendete er sich einem alten General zu, der ihm ebenfalls warm die Hand schüttelte.

„Kamos, Dietrich!“
„Na — ich hatte mich auf den ersten Platz gesetzt, Vater.“
„Ach was — sei zufrieden! — Du hast doch nicht etwa gewonnen?“
„Keine Spur!“ log Dietrich frech und begrüßte auch seine Schwester und die Pflegeschwester, die beide inmitten eines großen Kreises von Offizieren und ihrer Damen standen.
„Tag, Lotte — Tag, Milli — Man bloß ein halber Sieger! Schade, daß das Pferd stolperte, sonst...“
„Immerhin hast du doch die schöne Bowle!“ lachte Lotte, die Schwester.
„Nummero drei der Sammlung! Dazu sechs Becher, vier Humpen — na, und so weiter!“
„Du kommst doch nachher mit uns, Dietrich?“ fragte der General a. D. — **„Lotte hat ein extrafeines Menu für dich gemacht. Und mit Sekt wollen wir den Sieger auch begießen.“**
„Selber unmöglich, Vater! Gränbeck hat mich und noch einige Kameraden eingeladen.“
„Die Freude hättest du doch den Mädeln machen können und mir auch. Alle paar Wochen faum kriegt man dich zu Gesicht.“
„Unmöglich, Vater — ich konnte nicht ablehnen.“
„Wohin geht ihr denn?“
„Ach — weiß nicht — irgend ein Hotel! Bei Gränbeck's Mitteln wird das sicher eine sehr feudale Sache.“
Der General schob seinen Arm in den des Sohnes und führte ihn, wie absichtslos, einige Schritte seitwärts.
„Du weißt, Dietrich, was du mir versprochen hast?“
Ein Schatten überflog Dietrich's offenes, energisches, aber in der Farbe beinahe mädchenhaft zartes Antlitz. Er wirkte verlegen an dem kleinen, blonden Schnurrärtchen.
„Ja doch, Vater — und auch gehalten. Trotzdem doch manchmal...“ Wahrhaftig, es ist sehr schwer für einen Kavalleristen und Rennreiter... Man kommt da manchmal in Situationen...
„Bitte sehr — man kann auch als Offizier das Spiel meiden. Es ist euch ja direkt verboten.“
„Na ja — verboten ist viel!“
„Bitte sehr, mein lieber Dietrich!“ Die Stimme des Generals bekam einen schärferen Klang: **„Ich war auch Offizier, hab's sogar bis zur Division gebracht und doch nicht gespielt. Das heißt: einmal...“** Na, du kennst ja die Geschichte. Die dreitausend Mark hatten damals für mich freilich mehr zu bedeuten, als sie dir heute bedeuten würden. Aber wo ist die Grenze beim Spiel? Und das Wort, das ich damals meinem Vater gab, habe ich bis zur heutigen Stunde gehalten.
„Ich halte es ja auch, Vater.“
„Ich gebe zu, daß es dir schwer fällt. Ach war ein

einfacher Infanterist, und die Ketten waren auch einfacher. Dank deiner guten, stillen Mutter sind wir zu etwas Vermögen gekommen. Aber du weißt, mit dem heutigen Maßstab gemessen, ist es doch nur sehr bescheiden. Du hast zwei Geschwister. Eigentlich ist es ja über unsere Verhältnisse, daß du Kavallerist bist.“
„Nun — ich verdiene doch ganz häßlich mit den Rennen.“
„Aber gerade das verlockt dich zu größeren Ausgaben.“
„Mein Gott, Vater — außer dem Dienstgaul halte ich mir ein einziges Pferdchen...“
„Du weißt, daß ich das nicht meine.“ — Das Gesicht des alten Herrn hatte sich leicht gerötet; sein eisengrauer Schnurrbart sträubte sich vorwärts. — **„Ich gönne dir deine Jugend und jedes erlaubte Vergnügen. Seine Majestät braucht schneidige Reiteroffiziere. Du bist einer. Dein Oberst, den ich neulich zufällig im Kasino traf, lobte dich und deine militärische Zukunft über den grünen Klee. Du kannst dir denken, wie mich das gefreut hat.“**
Dietrich lachte jetzt hell auf:
„Und zum Dank dafür und als Belohnung für den zweiten Preis hältst du mir hier eine Standpauke, die — ich wirklich nicht verdient habe.“
„Desto besser, mein lieber Junge! Ich mein's doch wahrhaftig gut mit dir. Schade um dich, wenn du in die Wägen ginst! Du hast den Wagemut des Reiters, aber auch seinen leichten Sinn.“
„Na, wir leben in Schwedt so moralisch wie — na, beinahe Kloster. Dienst, Dienst — dafür sorgt unser teurer Oberst schon — und mal ein Liebesmahl oder 'ne Schnitzeljagd! Dazu Pfennigstafel und Kommis-Becco...“ Wahrhaftig, wenn die Rennen nicht wären...
„Die fürchte ich eben für dich wie die Pest. Kein Wunder, daß die aufgeregten Nerven da eine Abspannung brauchen. Da trinkt ihr drauf los...“
„Ein Glas Sekt wirkt mir ja wohl noch gut. Oder soll ich auch Abstinenzler werden, Vater?“ lachte der junge Offizier.
„Trinke, — aber spiele nicht! Natürlich, die anderen sind alle viel reicher als du. Der Gränbeck zum Beispiel. Sein Vater hat Millionen. Der kann heute Abend seine Behn, Zwanzigttausend versetzen...“ wird ihm nicht wehe tun. Ein armer Kavallerist ist eben ein Widerspruch. Daran frustriert du. Lieber laß die ganze Renneret sein! Lieber häng' den Pallask an den Nagel und werd' Infanterist wie dein Bruder!“
„Das ist nicht dein Ernst, Vater. Wo ich meine Waffe so unendlich liebe. Reitersmann oder lieber gar nicht Offizier! Mehr als dir mein Wort geben und es halten, kann ich doch wirklich nicht.“ Wahrhaftig, man wird schon aufmerksam auf uns, Vater.“
„Also gut — gut!“ lenkte der General ein. — **„Nimm's deinem Väter nicht übel! Ich bin doch dein bester Freund, Dietrich.“**

Das Rennen war aus. Dietrich verabschiedete sich von den Seinen. Die Mädchen bedauerten sehr, daß er nicht ihr Gast wäre.
„Komm wenigstens zum Abend! Wir haben ein paar junge Leute da, tanzen vielleicht.“ sagte Lotte beim Abschied.
Und Milli, die Pflegeschwester, sah ihn mit ihren guten, braunen Augen so flehend an...“
Da wurde er wandelnd.
„Also gut — wenn ich mich losmachen kann, komme ich. Morgen hab' ich mich ja den ganzen Tag. Sonntag — Urlaub — will mich mal ausfaulenz. Bedenk' mich nur nicht, ehe ich selbst aufstehe! Ich hab' schon seit Wochen nicht mehr in den hellen Tag hineingeschlafen. Das ist auch ein Vergnügen.“
Das Diner im dem Hinterzimmer des vornehmen Hotels war in der Tat „feudal“. Bis gegen neun Uhr zog es sich hin, und das Duzend Herren, die Mehrzahl davon Offiziere, hatte rote Köpfe, als endlich der Kaffee gereicht wurde. Teufel, die Weine Gränbeck's hatten es in sich!
Nun saßen sie in den tiefen Klubesseln, pafften die biden, schwarzen Havannas ihres Birtes, die in verschiedenen Formaten und Kisten zur Benutzung umherstanden, schürften gelbe, grüne, rote Litré und verbaute dabei behaglich.
Ein Engel flog plötzlich durch's Zimmer. Das heutige Rennen, die verschiedenen Säule, die Fehler und Vorgänge der Regimenter und ihrer Vorgesetzten: alles war längst gründlich durchgehehelt worden.
Der lange Neumark von den Garde-Mannern hatte dann noch von seinem Winterurlaub im Süden geschwärmt: von den Reiterkünsten der italienischen Kavalleristen, bei denen er zu Gast war: von einer Fantasia in Tunis, die Gränbeck als „Neumark-Fantasia“ bezeichnete, denn der Mann flunkerte gern.
Nun fühlten sie alle ein großes Ruhebedürfnis, wonnige Trägheit, in der jeder seine Gedanken spann.
„Kinder“, rief Graf Gebweiler plötzlich, — „momentan sind wir dreizehn.“
Da man die Keller fortgeschickt und Baron Tark, der Attache und bekannte Herrenreiter, sich bereits empfohlen hatte, weil er am anderen Tag schon wieder in Peltzig in den Sattel stieg, so stimmte das.
„Das gilt doch nur für die Mahlgzeiten“, erwiderte der Gastgeber schnell.
„Wer von uns wohl in einem Jahr noch am Leben ist?“ sagte Gebweiler ernst.
Einige lachten: „Na, na — bitte schön...“
„Gebweiler wird traurig. Macht der Wein!“
„Ihr laßt, Herrschaften...“ Ich könnte Euch eine Geschichte erzählen...
„Lieber nicht, wenn sie nicht Lustig ist!“
 (Fortsetzung folgt.)

Sprechteilnehmer-Verzeichnis

Anter Dippoldswalde, Schmiedeberg-Ripdorf und Lanenstein
 Preis 3 Mark

Anter Dippoldswalde, Schmiedeberg-Ripdorf und Lanenstein
 Preis 3 Mark

Anter Dippoldswalde, Schmiedeberg-Ripdorf und Lanenstein
 Preis 3 Mark

Anter Dippoldswalde, Schmiedeberg-Ripdorf und Lanenstein
 Preis 3 Mark

Original-Linck-Hoedhub-Walzenvollgatter

Depot-Verkauf-Reiswagen, Doppelte Bauholz-Reiswagen, Spezial-Betten-Reiswagen sowie sämtliche Sägewerksmaschinen u. Maschinen für die Kistenfabrikation sind weltbekannt.

Gebüder Hind, Ob- u. i. Baden.
 Vert: Maschinenbau-Gesellschaft m. B. Baum & Stumpf, Leipzig-Eutritzsch, Dölligcherstraße Nr. 82.

Plakate

druckt rasch und preiswert packend

Carl Johns Dippoldswalde

Scheuen Sie nicht die Fahrt,

Die Preise sind gestiegen, darum lohnt sich der Weg zu mir. Ich laufe sämtliche Gegenstände aus

Platin, Gold, Silber

Uhren, Ketten, Ringe, Broschen, Familienkronen, auch wenn zerbrochen usw., Brillanten, 1. Kringe, Ringe, Coliers usw.

Gebisse,

einzelne Zähne, Zahnstifte, Ziegel, Kronteile, Platinabfälle usw.

Ein auch Käufer von grobe und kleine Stücke, und komme auf Wunsch nach dort.

Berserteppiche, Mandel, Dresden=U., Neuegasse 11.

Tel. 18365. Nähe Barnack'scher Platz. Straßenbahnverbindung von allen Bahnhöfen. Jahrmärkte-Sonntag den 26 März geöffnet. Fahrgeid wird vergütet.

Haser, Heu und Stroh

sucht zu kaufen

Stumpff, Siedmühle.

Stahlrohr, Beisenrohr, pr Rohhaardesen sowie sämt. Bürsten- u. Beisenwaren kaufen Sie preiswert bei

Warg. Jungnickel, Schulgasse.

Strümpfe

werden mit Maschine angefertigt bei

Dem. Kothke, Herrngasse 98.

Kaufmännischer Werk-Studfall

zum Bauen u. Dängen empfiehlt

S. Stumpff, Siedmühle.

Schlacht-pferde

kauf

zum höchsten Tagespreis

Kohlschütter Paul Steber, Tel. 97.

Achtung!

Große Posten 3

Horrenstoffe Konfirmandenstoffe Kostümstoffe

sind eingetroffen und werden zu noch günstigen Preisen zum Verkauf gebracht

Dippoldswalde, Freiburger Str 233 I Btg.

Erste Freitaler Ros-schlähterei u. Wurstfabrik Bruno Ehrlich Freital-Deuben

Beght Dresden Telefon 74 zahlt für

Schlacht-pferde

die höchsten Preise. Bei Rotmilch mit Automobilttransportwagen schnellsten zur Stelle.

Zur Frühjahrs-pflanzung

empfehle ich Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Pfäumen- und Malven- und Halbkugeln, die sich in Forme nabit. Wir fische Quitten und Beerenobst, Rosen, Schlingpflanzen, Koniferen, Rhododendron und winterharte Blütenstauden in den bewährtesten Sorten hiesiger Gegend. Ausführung von Obstanlagen, Ziergärten, Friedhofsanstalt und Kleingartenanlagen. — Beratungen u. Entwürfe bereitwillig.

Kurt Schurig, Baumschule und Landschaftsgärtner, Seifen

bei Dippoldswalde, Bahnhofsstation Raiter — Fernruf 194.

Autogene Schweißarbeiten

führt preiswert aus

Auto-Reparatur W. Dietrich, Dippoldswalde
 Bahnhofstraße 19c. Telefon 181.

180. Sächsische Landeslotterie

Ziehung 5. Klasse 5. April bis 6. Mai. Lose bei

Louis Schmidl.

Fahrräder

werden wie neu vernickelt und emailiert. Rahmenbrüche, sowie sämtliche Reparaturen führt ich schnellsten und sachmännlich aus

Werkonische Werkstatt u. Emailier-Anstalt
 Mari B. g r, Altenberger Straße 185.

Werkzeuge, Dachpapp, Ketten, Sägen, Zellen, verschied. Thermometer

billigt bei

Carl Schner.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!

schlacht-pferde

kauf

Born. 2. April. Peltzig 181000

Dippoldswalde, Markt 28, Telefon 80.

Bei Rothschlachtung sofort zum Stelle. Rothschlachtung vorhanden.

Fensterleder, Parkettwachs, Lederfett, Staufferfett, Wagenfett, Wachsinenöl,

empfehle ich in Qualität billigt

Max Keno, Dippoldswalde, gegenüber der Post.

Antscher,

mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, zum 1. April gesucht.

Brauerei Dippoldswalde.